

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freizwilliges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktionen

Redaktion des Tagblattes in Bukarest, am Hauptbahnhof, im Erdgeschoss des Gebäudes, das den Namen des Königs trägt.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Model No. 7

Telefon 22/88.

Inserte

Die 6-spaltige Pattsche oder deren Raum ist in jeder Zeile 10 Dani wertig. Die 4-spaltige Pattsche oder deren Raum ist in jeder Zeile 8 Dani wertig.

Abonnementseinladung.

Am 1. Januar 1910 begann ein neues Abonnement auf das „Bukarester Tagblatt“. Wir laden daher unsere geehrten Abonnenten zur rechtzeitigen Erneuerung ihres Bezugsrechtes ein, damit keine Unterbrechung in der regelmäßigen Zustellung unseres Blattes eintrete.

Inserte aller Art finden durch das „Bukarester Tagblatt“ weiteste Verbreitung.

Die Redaktion und Administration des „Bukarester Tagblatt.“

Die neue Donaubrücke in strategischer Beleuchtung.

(Schluß).

II.

Bukarest 4. Januar 1910.

Der türkische Befehlshaber betrachtete dagegen den Uebergang unterhalb Hirskowa als sehr natürlich. Er kalkulierte aber dabei, daß eine Armee, welche diesen Weg wählen würde, nach einem ermüdenden Marsche durch die Dobrudscha auf das Festungsbüschel stoßen müßte, und es demütigte ihn daher diese Eventualität nicht. Der große Schlag, den der türkische Oberkommandant von der russischen Armee erwartete, war der Uebergang über die Donau zwischen Ruskul und Siskria, und diese Annahme beherrschte ihn vollständig.

Nun muß aber ein kluger Feldherr ohne Frage alle Kriegslisten anwenden, um seinem Gegner eine Falle zu stellen. Diese Strategie ist allen animalischen Geschöpfen eigen. Wenn die Hunde von Madagaskar einen Fluß passieren wollen, in welchem sich Krokodile befinden, so wenden sie eine sehr geniale Strategie an, um nicht aufgefressen zu werden. Sie versammeln sich am Ufer des Flusses und blicken anhaltend, bis sie die Krokodile angelockt haben; dann laufen sie am Ufer hinauf dem Ströme entgegen bis sie weit genug sind, werfen sich ins Wasser und schwimmen über den Fluß, während die Krokodile unterhalb dieser Stelle noch immer auf ihre Beute warten. Ebenso ist es im Krieg; die List ist eine Hauptsache.

Am den Uebergang bei Simnicca, den sie planten, zu verhindern, lenkten die Russen die Aufmerksamkeit des Feindes ab durch einen Uebergang bei Galaz. Und um in der Gegend von Simnicca den Punkt, wo sie die Donau zu passieren gedachten, zu maskieren, konzentrierten sie das für den Brückenbau erforderliche Material bei Flamanda, 30 Kilometer oberhalb von Simnicca.

Die russischen Truppen, welche in der Gegend von Braila-Galaz die Donau überschreiten sollten, bestanden aus 24 Bataillonen, 28 Schwadronen und 118 Feldge-

schüßer. In der Gegend von Hirskowa bis Tulcea, die bei diesem Uebergange in Frage kam, hatten die Türken dagegen nur 8 Bataillone, 3 Batterien und ein Detachement cirkassischer Reiterei stehen.

In der Nacht des 9./21. Juni passierten 3 Bataillone Russen mit einem Geschütz die Donau bei Galaz, und der Kampf begann mit der Garnison von Macin. Zwei Tage später gingen 3 weitere russische Bataillone bei Braila über die Donau. Schon vorher, in der Nacht des 22. Juni, hatten die Türken Macin verlassen; jetzt räumten sie auch Tulcea und Isecca, sodaß die Russen Herren des rechten Ufers am untersten Donaulaufe waren. Am Abend des 30. Juni befanden sich 35000 Russen auf dem rechten Donauufer in der Dobrudscha. Während die Aufmerksamkeit der Türken auf diese Vorgänge gerichtet war, bewerkstelligten die Russen ihren Hauptübergang bei Jimnicca.

In der Nacht des 14./26. Juni wurden 5 Batterien in großen Staffeln südlich von Simnicca aufgestellt, um den Uebergang zu schützen. Am 15./27. nachts 2 einviertel Uhr riefen die ersten Pontons mit 1800 Mann ab, die in 25 Minuten auf dem andern Ufer anlangten und sich sofort in Schlachtlage aufstellten. Um 3 Uhr, also 20 Minuten nach der ersten jeftigen Landung langte der zweite Schub auf dem rechten Donauufer an, und man nahm nun eine halbe Stunde später den Kampf mit der aus 6 Bataillonen Infanterie und 3 Batterien Artillerie bestehenden herbeigerufenen Garnison von Siskowa auf. Dieser Kampf währte ohne Unterbrechung 11 Stunden, worauf die Türken, welche große Verluste erlitten hatten, sich erschöpft auf Biela zurückzogen. Inzwischen gelangten eine Division Infanterie und eine Brigade Jäger an das rechte Ufer, sodaß sich am Abend 25000 Russen auf türkischem Gebiete befanden. Am 3. Juli n. St., also am sechsten Tage der Schlacht, hatten schon 60000 Mann bei Siskowa die Donau überschritten und waren zum Angriff bereit.

Als die Russen die Donau zu überschreiten begannen, hatte der türkische Generalissimus, der noch vollständig abnungslos und, wie bereits erwähnt, von dem Wahre befangen war, daß der Hauptübergang der Russen östlich von Ruskul, also inmitten des Festungsbüschels stattfinden werde, nach Konstantinopel berichtet, „daß, wenn der Feind es sich in den Kopf gesetzt habe, durchaus die Donau an der gewählten Stelle (eben jener vermeintlichen Stelle östlich von Ruskul) zu überschreiten, dies ihm nicht gelingen werde, selbst wenn er 40 bis 50000 Tote dabei opferte“. Das Geheimnis der Strategie besteht aber eben darin, daß man gerade dort erscheint, wo dies vom Gegner am wenigsten vermutet wird, und so gelang es den Russen, die Donau bei Simnicca zu überschreiten, ohne mehr als 700 Mann, 5 Pontons und 2 Feldgeschütze zu verlieren.

Nach dem Einmarsch in Bulgarien hatte die strategische Aufstellung der Russen die Donau als Basis und als Planen im Osten den Fluß Jantra, im Westen den Fluß Osma. Die Basis der Operationen hätte je nach Verlauf der letzteren geändert werden können. Die Opera-

tionarmee war in 3 Korps geteilt: das östliche gegen das Festungsbüschel, das westliche gegen die Truppen in der Gegend von Widdin, während das mittlere gegen den Balkan vorstießen und versuchen sollte, denselben zu überschreiten.

Am 7. Juli n. St. besetzte die Avantgarde des mittleren Korps Tirnowa. Die Besetzung dieser Stadt war sehr wichtig, da Tirnowa die Hauptstadt der Provinz war, auch von hier aus fünf Hauptverkehrsstraßen nach den verschiedensten Gegenden des Landes ausliefen.

Dieser Vormarsch der Russen fand infolge des unvermuteten, mit nur geringen Opfern erkaufenen Ueberganges über die Donau zunächst kein ernstes Hindernis mehr. Die Avantgarde, welche sich in Tirnowa befand, überzeugte sich durch Reconnozierungen, daß die Balkanpässe nicht besetzt und von allen Truppen entblößt waren — kaum daß die Türken in diesem Augenblicke den wichtigsten aller Balkanpässe, den Schiplapass, in Verteidigungszustand zu setzen — und so beschloß man unverzüglich den Balkan zu überschreiten. Durch Nebenpässe gelangten die Russen in das „Tal der Rosen“ und am 7./19. Juli wurde die Schiplapschlucht von den russischen Truppen besetzt. Dieselben waren in zwei Abteilungen anmarschiert: die eine von Norden waren die Truppen von Sabrowa unter der Führung des Generals Stobeleff, die andere kam unter dem Kommando des Generals Gurko aus dem Süden, von Kagankil.

Inzwischen wurden die Russen sehr bald aus ihrem Siegesrausch aufgeschreckt. Sobald man in Widdin angekommen hatte, daß die Russen die Donau bei Simnicca überschritten hätten, marschierte der Führer der dortigen Truppen, Osman Pascha, mit seinem Korps auf die rechte Flanke der Russen, besetzte rechtzeitig Plewna und brachte am Morgen, nachdem die Russen den Schiplapass besetzt hatten, denselben die erste Niederlage in diesem Feldzuge bei. Um das zerklüftete, von den Türken besetzte und befestigte Feld von Plewna entwickelte und entschied sich alsdann der Krieg von 1877/78.

Rußlands schlimmste Feinde.

Unbildung, Unehrlichkeit und Trunksucht, die schlimmsten Feinde Rußlands, fressen an seinem Organismus und hemmen jeglichen Fortschritt und jegliches Aufblühen. Geseht sich dazu noch die sprichwörtliche Jodolerz, so wird man unwillkürlich zum Nachdenken gezwungen, ob jene Pessimisten nicht am Ende recht behalten, die angehört haben an Rußlands glückliche Zukunft zu glauben.

Die Duma plagt sich mit allen möglichen Gesetzentwürfen ab, doch um die allgemeine Volksbildung brückt sich herum. Dummheit und Aberglauben in russischen Volle wuchern in voller Kraft. Wie sollte es bei 80 v. S. Analphabeten auch anders sein! Dabei wird mit einem Generalisirenden, der einer besseren Sache würdig wäre, darüber gewacht, daß im Innern des Reiches keine — wirklich ehrlichen — Freunde des Volkes aus eigenen Mitteln und auf eigenes Risiko Schulen gründen. Das gilt nicht etwa nur

beim nur selten bekommt sie alle 30 Rubel; meist wird ein großer Teil davon als Strafzahlung in Abzug gebracht.

Die Choristinnen, die mit den Säßen Ausfahrten unternehmen, verdienen mehr. Die das nicht tun, verdienen meist 100 Rubel monatlich. Aber sogar mit 100 Rubel monatlich können die unglücklichen Mädchen sich kaum vor dem Hunger schützen; zwei bis drei müssen in einem engen Zimmerchen in Dunkelheit und Schmutz haufen. Nach dem Essen dürfen die Choristinnen nicht unter 25 Jahre sein. Trotzdem sind die meisten 15 bis 16 Jahre alt. Ausgebüchelt werden sie auf alle Weise. Die Wirtin verlangt, daß sie von den Säßen Zahlung verlangen, sogar wenn diese sich nur zu ihnen hingehen. Ist der Wert zugleich „Danzschil“ oder ist er an dem interessiert, was verzehrt wird, so verlangt er von der Choristin, daß sie die „Rechnung mache“. Dieser Trick bedeutet nämlich folgendes: das Mädchen muß, wenn der Gast nur irgendwie zugänglich ist, eine entlose Reihe von teuren Speisen oder Getränken — diese sind noch weit teurer als die Speisen — bestellen; essen darf sie davon nichts, sie muß die Portion nur auseinander-schieben, respektive die Flaschen auspacken, eventuell auch ein paar Tropfen eingleihen lassen. Natürlich wird dann die ganze Flasche in Rechnung gestellt. Etwas kann sie nur dann, wenn der Gast schon so betrunken ist, daß er nichts merkt. Weiter muß das Mädchen dem Gast vortanzen oder vorsingen, wofür der Gast natürlich gründlich bezahlen muß. Das Geld zieht der Wirt ein. Dieses müßte Leben und Treiben wirkt sehr schnell so auf die Mädchen, daß sie bald alle Selbstachtung, alle Ehrbegiffe, jedes Gefühl der Scham, dabei auch schließlich überhaupt jedes menschliche Gefühl verlieren.

Heuilleton

„Slavinnen des Vergnügens“.

Einen nicht geringen Teil der Slavinnen des Vergnügens stellen in Moskau die Choristinnen, die Sängerrinnen und Tänzerinnen in den zahlreichen Restaurants, Gärten und Chantans, wo Zigeunerorchester igitieren, Molodauer spielen, wo kleinrussische Tänze getarzt, wo Musikstücke vorgetragen werden. Solcher Kapellen gibt es in Moskau über dreißig; sie beschäftigen etwa fünfhundert Choristinnen im Alter von fünfzehn bis vierzig Jahren. Das Leben dieser Mädchen ist schwer, voller Not, Trunkenheit, Erniedrigung. Seele und Körper leiden gleichmäßig darunter. Und was für ein Bild zeigt ein Blick in die Zukunft? Ein trübseliges Alter voller Schmach und Elend — wenn solch eine Unglückliche überhaupt alt wird.

Da ist zum Beispiel die berühmte Satolskaja, die „Baronesse“, wie sie von den Choristinnen genannt wird. Sie ist die Leiterin eines Zigeunerchores. Die Baronesse ist gegenwärtig mit ihrer Kapelle in Odessa, demnachst aber wird sie in einem Theater in Moskau aufzutreten. Die Kapelle besteht aus zwölf Choristinnen und zwei oder drei stimmbegabten Männern. Die Mädchen müssen „Einnahmen machen“, sonst werden sie fortgejagt. „Verdienst“ das Mädchen 100 Rubel im Monat, so erhält es davon 25 bis 30 Rubel als Gehalt für seine Arbeit; den Rest behält die Baronesse. Die Einnahmen macht das Mädchen meist so: es setzt sich zu einem Gast und veranlaßt ihn, irgend was

zu bestellen, aber nicht weniger als für fünf Rubel. Das muß in fünfzehn Minuten geschehen. Die Baronesse sieht streng darauf. Kann das Mädchen den Gast nicht dazu bringen, so schimpft es die Baronesse tüchtig aus. Dann wird ein anderes, reicheres Mädchen zu dem geizigen Gast geschickt; bestellen muß er schließlich doch! Bringt das Mädchen aber die Bestellung auf fünf Rubel zustande, so hat es den Abend frei und darf für seine eigene Kasse arbeiten.

Wenn es aus Bezahlen der Sage geht, bemüht sich die Baronesse „in natura“ zu bezahlen, das heißt mit alten Kleidern, alten Sachen und dergleichen. So macht die Baronesse glänzende Geschäfte. In Wilna zum Beispiel hat sie im Laufe zweier Monate einen Reingewinn von 2000 Rubel zu verzeichnen gehabt. 1000 Rubel monatlich; damit werden die Erniedrigung, die Schmach der Mädchen bezahlt, ihre schlaflosen Nächte, der Ruin von Körper und Seele. Krant sein darf das Mädchen nur drei Tage. Für irgendwelche Unglücksfälle bei Ausführung des Programmes, beim Tarzen usw., ist der Wirt oder die Wirtin nicht verantwortlich. Für das geringste Versehen kratzt die Wirtin nach ihrem Erlassen mit 10 bis 25 Rubel, die von dem Gehalt abgezogen werden. Für 20 Rubel Satz hat die Choristin zu tanzen, zu singen, auf der Bühne in Feerien, Poffen, Proportionen oder bei lebenden Bildern aufzutreten — Tag und Nacht, zu jeder Zeit, wenn es erforderlich ist. Der Kontrakt nach kann die Choristin, wenn es darauf ankommt, 24 Stunden täglich beschäftigt werden. Außer der Sage erhält die Slavinn nichts. Für ihre Kleidung, für ihre Wohnung, ihr Essen usw. muß sie selbst sorgen. Es ist klar, daß sie mit 30 Rubel nicht auskommen kann,

für Vertreter von Fremdstämmen, sondern auch den eigenen Russen gegenüber. Mit der Aufklärung des Volkes scheint es noch keine Eile zu haben, doch wie steht es mit der Ehrlichkeit?

Das Volk kommt dabei weniger in Betracht. Die Unrechtfertigkeit ist das Privilegium der Intelligenz. Sie ist im allgemeinen schlecht besoldet, hat aber das Verlangen, gut zu leben. Wer zählt hier die Leute, die insgesamt über ihre Verhältnisse leben? Neben ihrem Amt machen sie Nebengeschäfte, die fast durchweg dunkler Art sind. Daß niemand mit der Regierung ein Geschäft abschließen kann, ohne zuvor redlich „bestochen“ zu haben, ist ein allbekanntes Faktum in Rußland. Die Regierung ist die melkende Kuh an die sich jeder heranzumacht, ohne darin etwas Sündhaftes zu finden. Einzelne sind dabei so dreist, direkt ihren Anteil zu römischen Betrügereien auf den Staatsbahnen gehören ebenfalls zu den alltäglichsten Erscheinungen. Davon schließt sich noch ein schwunghafter Handel mit Umfahrläusen, die der Betreffende unter dem Preise an gute Bekannte verkauft, die aufstandslos auf den Namen eines Beamten der Bahn fahren. Kurz, Unredlichkeit floriert noch immer in Rußland.

Die Einführung der Senatorenrevisionen dürfte vielleicht einschüchternd auf manches „Nebengeschäft“ wirken. Jene Revisionen, ein Ver dienst Stoytias, der sich dadurch nicht wenig Feinde in der Bureauplatz geschaffen hat, begannen den Augiasstall etwas auszukehren, die Verbrechen der gewissenlosen Beamten ans Tageslicht zu ziehen. Früher wurden detastige „Mißgriffe“ hoher Beamten einfach vertuscht, um kein böses Blut zu machen. Heute hat die Regierung wenigstens den Mut, auch die großen Diebe zu hängen. Das ist immerhin ein Fortschritt.

Der dritte Feind des russischen Volkes ist die Trunksucht. Bedauerlich ist dabei der Umstand, daß die Regierung selbst die treibende Kraft ist durch die Monopolisierung des „Wotka“. Es liegt in ihrem eigenen Interesse, soviel wie möglich aus dem Wotkaverkauf herauszuschlagen. Kein Wunder, daß die „Monopolbuben“ wie Pilze aus der Erde schießen. Bekanntlich ernährt sich das einfache Volk entsehrlich schlecht und ist fast immer hungrig. Wie wenig gehört dazu, um so einen armen, hungrigen Magen durch Wotka aus dem Geleise zu schleudern. Der Handel mit Wotka an Feiertagen ist streng verboten. Wozu? Wer an Feiertagen trinken will, kauft seinen Bedarf am Vorabend. Außerdem gibt es an Feiertagen auch immer gefällige Leute, die für Geld und wenig Worte einspringen. Erst unlängst wurde eine ganze Anzahl Polizeibeamter in Petersburg zur Verantwortung gezogen, weil sie dem Geheimhandel mit Schnaps, bei dem sie natürlich nicht leer ausgingen, Vorschub leisteten.

Die Geistlichkeit verschiedener Gouvernements hat sich an den Metropoliten Antonio gewandt, um ein Gebet gegen die Trunksucht in den Kirchen zusammen mit den üblichen anderen Gebeten abhalten zu dürfen. Außerdem pflegt die orthodoxe Kirche schon seit längerer Zeit den Modus des sogenannten „Anschreibens“. Trinker, die von ihrem Laster loskommen möchten, zahlen jährlich einen Rubel 50 Kopeken der Kirche, der sie angehören, und tun dabei das Gebührende, während eines Jahres keinen Tropfen Wotka zu sich zu nehmen. Die Beobachtung hat ergeben, daß sie ihr Vorhaben fast immer streng durchführen. So bald das Jahr aber um ist, geht natürlich die alte Leidenschaft wieder los. Erst wenn der neue Beitrag wiederum entrichtet ist, beginnt die Enthaltensamkeit von neuem. Selbstredend bilden jene „Angeschriebenen“ nur einen Tropfen im Meere. Die Trunksucht geht eher vorwärts als zurück.

In der ersten Hälfte des Januars tritt in Petersburg ein Kongreß zur Bekämpfung der Trunksucht zusammen, der in mehrwöchiger Beratung Mittel und Wege zur Steuerung des Lasters, des Ruins der Bevölkerung Rußlands, finden soll. Die Regierung hat dem Kongreß eine Beihilfe von 20.000 M. bewilligt. Dem Komitee sind inzwischen bereits über hundert Vorträge angemeldet. Kongresse haben in Rußland oft ihr Schicksal. Theorie und Progreß bedecken sich nämlich in den wenigsten Fällen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 4. Januar 1911.

Tageskalender. Mittwoch, 5. Januar. Rath.: Amelie, Prot.: Amelie, Orthodox.: Kreia.

Witterungsbericht. 3. Januar: + 1 Mitternacht, + 1 7 Uhr früh, + 3, Mittag. Das Barometer im Steigen bei 778, Himmel bedeckt. Höchste Temperatur + 14 in Piteşti, niedrigste - 7 in Dorna.

Sonnenaufgang 7.54 — Sonnenuntergang 4 47.

Vom Hofe. I. J. I. I. G. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin haben gestern zu Fuß einen Spaziergang durch die Calea Victoriei gemacht wo sie verschiedene Einkäufe machten. — Die Kronprinzessin hat in Begleitung der jungen Prinzessin Elisabeth und Maria der Christbaumfeier in der Lehrerbildungsanstalt „Elena Doamna“ beige wohnt. Die Kronprinzessin hat bekanntlich die Gewohnheit, dieser Schule in jedem Jahre einen Christbaum zum Geschenke zu machen. In dem glänzend erleuchteten und geschmückten Festsale der Anstalt wurde die Kronprinzessin von dem Lehrkörper und von sämtlichen Schülerinnen empfangen, welche die traditionellen Weihnachtslieder sangen, worauf die Kronprinzessin und die beiden jungen Prinzessinnen an die 200 Schülerinnen Zuckerwerk und Kuchen verteilten. Die gleiche Zeremonie wiederholte sich im „Ahl „Elena Doamna“. Hier war der Erfolg des Abends das Erscheinen des „Mos Craiina“ (Weihnachtsmann) und zweier kleinen Mädchen, die als Engel mit silbernen Flügeln gekleidet waren und wunderlich aus sahen. — Vorgestern wohnte die Kronprinzessin in Begleitung der Prinzessinnen Elisabeth und Maria sowie des Prinzen Carol der Weihnachtsbesprechung des unter ihrem Patronate stehenden Gesellschafter „Scufița“ statt. Aus diesem Anlasse wurde zu

Gunst der armen Kinder eine Tombola veranstaltet. Das Fest schloß mit einem Ball.

Personalaspiranten. Das Vistaden des Ministerpräsidenten ist in steter erfreulicher Besserung begriffen, so daß Herr Brattanu in Kurzem vollständig hergestellt sein wird. — Im Vistaden des schwer erkrankten Direktors der Nationalbank Herrn Eog. Carada ist eine leichte Besserung eingetreten. — An der in Berlin stattgefundenen internationalen Ausstellung für volkstümliche Kunst hat bekanntlich auch unser Land in glänzender Weise teilgenommen. Der Organisator der rumänischen Sektion Herr Tzigara-Samurcaș ist jetzt in offizieller Weise eingeladen worden, in Berlin einen Vortrag über die rumänische volkstümliche Kunst zu halten und wird zu diesem Zweck am 12. Januar in die deutsche Reichshauptstadt abreisen. — In der letzten Generalversammlung des internationalen landwirtschaftlichen Instituts in Rom, auf welcher Beschlüsse von größter Wichtigkeit für die internationale Entwicklung der Landwirtschaft gefaßt wurden, war Rumänien durch seinen Botschafter in Rom Herrn Manu und durch den Generalsekretär des Handels- und Industrieministeriums Herrn Dr. Creanga, vertreten.

Der Gesundheitszustand des Herrn D. Sturdza. „Abeverul“ schreibt: „Gegenüber den von der Regierungspresse veröffentlichten Nachrichten bezeichnen die aus sicherer Quelle in Paris kommenden Nachrichten das Vistaden des Herrn Demeter Sturdza als stationär. Der greise Staatsmann bedarf der sorgfältigsten Pflege. Herr Sturdza wohnt bei seinem Sohne Herrn Major Sturdza, dessen Frau sich ihm zu Liebe allen Verpflichtungen des modernen Lebens entzieht und ihm grenzenlose Hingebungen bewundet. Der ehemalige Ministerpräsident braucht unbedingte Ruhe und muß jede Beschäftigung mit den politischen Angelegenheiten vermeiden, da die geringste Ermüdung ihm verhängnisvoll sein könnte. Er ist in vollkommener Unkenntnis über die letzten Ereignisse im Lande. Wie es scheint, wird erst die Zukunft die politischen Ursachen, welche den heutigen Zustand des ehemaligen Ministerpräsidenten verursacht haben, in ihr wahres Licht setzen.“

Der Konflikt in der heiligen Synode. Die heilige Synode hielt gestern Vormittag um halb 11 Uhr unter dem Vorsteher des Metropoliten primas ihre zweite Sitzung ab, welcher außer dem Bischof von Roman sämtliche Bischöfe, sowie der Kultusminister Herr Spiru Haret und der Verwalter der Kirchenkasse Herr Garbovcanu bewohnten. Bischof Shenadie von Rimnic teilt das Ergebnis der Schritte mit, die er gemeinschaftlich mit dem Bischof Nifon der Unteren Donau gemäß dem ihm von der Synode erteilten Auftrage beim Bischof von Roman gemacht hat. Die Delegierten der Synode fanden beim Bischof von Roman den Dekan der theologischen Fakultät Herr Dr. Chiriacu, den Professor an der gleichen Fakultät Herrn Dr. Cornoiu und Herrn Diffeacu. Nachdem ihm der Zweck des Besuches bekannt gegeben worden war, teilte der Bischof von Roman die von Herrn Diffeacu formulierten Bedingungen mit, unter denen er bereit sei, in die heilige Synode zurückzukehren. — Weibischof Valerian Rimnicianul ist der Ansicht, daß man nach dem Worte der Schrift „Wenn dich ein Auge ärgert, reiße es aus“, den Bischof von Roman als ein krankes, verpestetes Glied von der orthodoxen autokephalen rumänischen Kirche weg schneiden muß. — Bischof Timusch von Argesch beantragt, daß man entsprechend den Bestimmungen des Synodialgesetzes an den Bischof von Roman eine brüderliche Adresse richten solle, in der ihm sein Freium vorgehalten werde. — Der Metropolitan primas sagt, daß man angesichts der Erfolglosigkeit der früher gemachten Schritte darauf schließen könne, daß ein derartiger Schritt nicht die nötige Wirkung machen werde. — Der Kultusminister glaubt, daß man an den Bischof von Roman recht wohl eine brüderliche Adresse schicken könne, deren Wortlaut hierauf von einem Bischof verlesen und von allen Mitgliedern der Synode angenommen wird. In dieser Adresse wird die Fassung ausgesprochen, daß der Bischof von Roman die kanonischen und gesetzlichen Beziehungen zur heiligen Synode wieder aufnehmen und und die an das oberste Kirchenkonfessorium gerichteten Besuldigungen und Bezeichnungen zurückziehen werde. Die Adresse schließt mit folgenden Worten: „Im Hinblick darauf, daß die menschlichen Gesetze stets Verbesserungen ausgesetzt sind, glaubt die heilige Synode, daß wenn sich nach der Anwendung des Synodialgesetzes von 1909 und nach den gemachten Erfahrungen die Notwendigkeit von irgendwelchen Änderungen ergeben wird, man diese Änderungen zur Zeit von der geehrten Regierung verlangen wird.“ Im Laufe des Nachmittags begaben sich die Bischöfe von Rimnic und von der Unteren Donau zum Bischof von Roman, dem sie die erwähnte Adresse vorlasen. Die Synode wird noch eine letzte Sitzung abhalten und wird sich dann bis nach den Feiertagen vertagen, wo sie dem Bischof von Roman gegenüber einen entscheidenden Beschluß fassen wird.

Private Informationen besagen, daß der Bischof von Roman der heutigen Sitzung der Synode beiwohnen wird, um die Möglichkeit auszuschließen, daß er in seiner Abwesenheit abgerufen werde, was geschehen würde, wenn er sich nach der an ihn gerichteten dritten Aufforderung nicht einfindet. Es wird dann eine Erklärung zwischen dem Bischof von Roman und den übrigen Mitgliedern der Synode sowie dem Kultusminister stattfinden, und man hofft, daß diese Erklärungen die Beilegung des herrschenden Streites zur Folge haben werden.

Djavid Bey in Rumänien. Das Konstantinopler Blatt „La Turquie“ schreibt: Ein türkischer Kollege hatte eine Unterredung mit dem Finanzminister Djavid Bey, der in erster Reihe über die Fortschritte sprach, die er in Bukarest, Sofia und Belgrad zu konstantinen Gelegenheiten hatte. In besonders rühmlicher Weise sprach er sich über die rumänische Hauptstadt aus, die dank unermüdlichen Anstrengungen in kurzer Zeit eine Stadt ersten Ranges geworden sei. Aus den Erklärungen Djavid-Bey's geht hervor, daß überall, wo er hinkam, der allgemeine Politik der Türkei volles Lob gespendet wurde. „Die Zeichen der Freundschaft

für uns, die überall zu Tage traten, so sagt der türkische Finanzminister, lassen sich gar nicht beschreiben. Ich hatte in den Ländern, die ich besuchte, mit verschiedenen Politikern Unterredungen. Alle sind Anhänger des Fortschritts und der Entwicklung der konstitutionellen jungtürkischen Regime und bringen unserer Regierung großes Vertrauen entgegen. Ich habe mich von der Aufrichtigkeit dieser Gesinnungen überzeugt und kann auf Grund dieser Überzeugung sagen, daß der Frieden auf dem Balkan keinerlei Gefahr ausgesetzt ist.“

Der Gauffelsen der Baronea Banghan. Der Bukarester Korrespondent des „Le Temps“ hat seinem Blatte den Text des Taufheimes der Baronea Banghan, der morgauatischen Gemahlin des verstorbenen Königs Leopold II. der Belgier verschafft. Das Pariser Blatt schreibt darüber folgendes: Aus einem Aufzuge der in den Archiven der katholischen Katedrale St. Josef in Bukarest aufbewahrten Taufregister geht hervor, daß Blanche Caroline Delacroix, legitime Tochter des Jules Delacroix, gebürtig aus Laurin Blaque (Donat) Departement du Nord in Frankreich, katholisch, und der Frau Catherine-Joséphine-Sibille Delacroix, katholisch, am 13. Mai 1883 in Bukarest geboren ist und am 25. November des gleichen Jahres die Taufe empfangen hat. Taufpaten waren Jean-Marie Theodolin und Marie-Louise Caroline Bassoque.

Studentische Liga für Volksbildung. Gestern Abend fand im Club „Romania Murgioave“ eine vertrauliche studentische Beratung statt, in welcher beschlossen wurde, eine Gesellschaft für Volksbildung zu gründen. Die gleiche studentische Gruppe wird morgen Abend eine öffentliche Versammlung abhalten, um zu bekunden, daß sie sich nicht mit den letzten Rundgebungen der nationalen Studentenschaft solidarisiert. Ein Student, der zu den gründenden Mitgliebrern der neuen Liga gehört, sprach sich über die angestrebten Ziele folgendermaßen aus: „Der Student muß, so lange er sich auf den Säulen der Unberständigkeit befindet, nicht unbedingt militante Politik machen. Die Politik des Studenten muß mehr eine kulturelle und auf die Aufklärung des Volkes über seine Rechte in einem konstitutionellen Lande gerichtet sein. Deshalb wollen wir die Liga gründen, und da sie kein politischer Verein sein wird, so hoffen wir, daß man ihr die Erlaubnis zur Tätigkeit geben wird. Unser Wunsch ist, daß der Student sich den Straßenagitationen fern halte, die in der letzten Zeit unser Ansehen als akademische Bürger verringert haben. Wir wollen uns nicht nachjagen lassen, daß wir das Spiel dieser oder jener politischen Partei besorgen. Es ist selbstverständlich, daß wir uns in unserer Aktion von dem Standpunkte der übrigen allgemeinen studentischen Vereinigungen unterscheiden werden. Wir wollen, daß man wisse, daß sich in unserem Lande eine Studentenschaft befindet, die vom reinsten und erleuchtetsten Patriotismus befeuert, sich nicht in fruchtlosen und kompromittierenden Agitationen verliert, sondern das Bestreben hat, in die tiefen Schichten des Volkes einzudringen und sie zu erleuchten, zu einem neuen Leben zu erheben. Unser Arbeitsprogramm ist noch nicht in endgültiger Weise festgesetzt. Ich betone aber, daß unsere Liga für die Erleuchtung des Volkes und für die Bewahrung unserer konstitutionellen Garantien arbeiten wird, indem sie sich bestrebt, die Massen zu erziehen und in ihnen das Bewußtsein der bürgerlichen Würde fördert. Durch Fortbildungsschulen, durch künstlerische und literarische Veranstaltungen hoffen wir zu dem gewünschten Ziele zu gelangen, daß die gesamte Studentenschaft sich als aufstrebendes und zivilisatorisches Element des Volkes vereine.“

D. F. R. — Öffentliche Vorträge. — Im großen Saale der Transylvania sprach gestern Abend Herr Oberlehrer Thierolf über Venedig und die oberitalienischen Seen. Von Basel aus ging es in eiligem Fluge durch die Schweiz, den Gotthardt nach Italien hinein. An dem Lago Maggiore, Lago di Lugano, Lago di Iorno wurde länger verweilt. Wanderungen an den herrlichen vor üppigem Grün umkränzten und von hohen steil abfallenden Bergen abgeschlossenen Seen unternommen. Prächtige Lichtbilder ließen uns die ganze Schönheit der reizenden von warmem Klima begünstigten Orte empfinden. Im zweiten Teile seines Vortrages berichtete der Herr Redner über Venedig, die Königin der Adria. Ueber Entstehung, Entwicklung und Verfall der alten Handelsstadt wurde kurz Aufklärung gegeben. Auf den Markusplatz mit seinen Ehrenwürdigkeiten wurden wir verwetzt. Der Dogenpalast stand in seiner ganzen Pracht und Wucht vor uns, in der schwarzen Gondel ließen wir uns über das leicht bewegte Wasser der Lagunen tragen, um die herrlichen Kirchen und Paläste aus der goldenen Zeit Venedigs zu bewundern. Der reiche Vesfall am Schluß zeigte, daß alle sich freuten, so schöne Landschaften und Städte gesehen zu haben.

Wir beglückwünschten die Transylvania zu ihrem schönen großen Saale, dem sich würdig die anderen Räumlichkeiten des neuen Hauses anschließen. Für die Vorträge des D. F. R. eignet er sich vor allen anderen Sälen besonders gut.

Neujahrstafel der Bukarester Deutschen Liedertafel. „Gut, sei g'heit“, hat sich vergangener Samstag wohl mancher Liedertafelr gedacht und den Weg zum Vereinsheim eingeschlagen, um mit Sang und Klang das neue Jahr zu begrüßen. Das Programm schien auch viel zu verlockend, um zu Hause bleiben zu können. Den Einzug der Gäste auf der Wartburg hatten wir allerdings schon beim letzten Liedertafelabend gehört, waren aber über die Wiederholung nicht ungehalten. Schöne Sachen gefallen ja immer. Die nächsten zwei Männerchöre a capella brachten uns einen neuerlichen Beweis für unsere Behauptung, daß die Vertiefung des Chores, seine Zunahme an Klangschönheit, auf die der neue Chorleiter, Herr Musikdirektor Mohrbeck, ein ganz besonderes Gewicht zu legen scheint, steigende Fortschritte macht. Von gradezu wunderbarer Wirkung zeigte sich das Pianissimo in Schubert's „Die Nacht“, während das Singsache „s Herz“ recht frisch und natürlich geg

lungen wurde. Die folgende Nummer brachte uns drei So- li des auch außerhalb der Liebtafel beliebten Barto- nisten Holzmann, der vorzüglich bei Stimm- schen und der besonders das „Am Rhein und beim Wein“ so aus- drucksvoll wiedergab, daß dem Schreiber dieser Zeilen tiefe Wehmut ob seiner Butarster Verbannung ans Herz schlich. Die wurde aber bald von den zwei nachfolgenden Männer- hören „Die Ergende vom König Sambrinus“ und „Am Wörthersee“ ohne viel Mühe verjagt. Der erstere Chor, von Weinzierl geschrieben, hatte in Herrn Oscar Delberg einen prächtigen Solisten, während Koschar's herzliche Tiro- lerweisen eine richtige Einleitung zum Clou des Abends, der Butarste „Die Vereinschwärmer“, bildeten.

Es scheint allerdings, daß die Liebtafel in der Gemahlin des neuen Chormeisters eine wirkliche Vereins- schwärmer gefunden hat, die, wo immer nur die Bitte an sie ergreift, gerne bereit ist, ihre vorzüglichen Fähigkeiten, sei es als Sängerin, sei es als Schauspielerin, in den Dienst unseres ersten hiesigen Vereines zu stellen. Daß sie vergan- genen Samstag wieder (und zwar die Titelvoll-) spielte, ficherie dem Stücke von Bornheimen Erfolg, doch sind wir so unparteiisch, den letzteren auch auf die sonstigen Mit- wirkenden, die Herren Kosman und Gebhardt und ganz besonders Herrn Haberland aufzuteilen. Dem Schwanke folgte ein schnell genommener kühler Trank und dann hieß es, zur obligaten Neujahrskolonade antreten, die, von sieben „weißgekleideten Jungherren“ eröffnet, mit der Verteilung von Strigel und Punsch endete. Punsch ist nun einmal nö- tigt, um mit Nachdruck dem alten Jahre seine Sünden zu vergeihen und das neue in Erwartung eines besseren Betra- gers anticipando hochleben zu lassen. Das wurde denn auch nach der zu Herzen gehenden Ansprache des Vereinspräsi- denten gründlich besorgt und dann hub das Polkieren, Jubilieren und Tanzen an. Wie lange das gedauert, wollen wir lieber nicht verraten.

Vereinigung der Reichsdeutschen. (Wilhelm- Au- gaste Vittoria-Sitzung) Am Sonntag Nachmittag fand im kleinen Saale des gemüthlichen Heims die Besprechung der armen Landleute statt. Alle Vorbereitungen waren im Auftrage des Stiftungsrates von den Herren Schilke und Würder getroffen worden. Reich waren die Gaben von den edlen Menschenfreunden gesendet. Zwei lange Tafeln waren mit wohlgeschmückten Körben besetzt. Da gab es für einen jeden ein Paar feste Schuhe und einen Anzug oder ein Kleid, außerdem warme Unterfassen, Tücher für die Frauen und Mädchen und für jeden Knaben eine Wolljacke, ein Säckchen Mehl oder Ories und ein Packet Seife und zur Freude des Festmagens wohlduftende Würste und einen süßen Christstollen, dazu 500 kg. Eichenholz frei ins Haus gestellt für jeden Alten. Am Ende des Saales aber prangte im Kerzenschein die Weihnachtskugel, das Symbol des deut- schen Weihnachtfestes. Eingeleitet wurde die Feier durch die von Herrn Barver Hc. theol. Bennewitz gehaltene Fest- rede. Sie ging zu Herzen; denn sie kam aus einem Herzen voll echter wahrer Christenliebe und glühender Begeisterung für das deutsche Vaterland. Besonders erwähnte Redner die Jugend, dem Beispiele des Jesusknaben zu folgen in Ge- horsam, Wahrheitsliebe, Treue Nächstenliebe und Dankbar- keit. Darauf nahmen die Besetzten strahlenden Auges und dankbaren Herzens die Gaben entgegen und schrien sich an den Tafeln nieder, um sich mit duftenden Tee und Christ- stollen bewirten zu lassen. Da vergaßen wohl die Alten auf ein Weilchen die schweren Sorgen und Kummernisse ihres Lebens und dachten im deutschen Heim. Im Kreise der Landleute, die sich unter der Führung des Dimannes der Stiftung Herrn Generalkonsul Feindel und des Vorsitzenden der Vereinigung zur Festfeier um den Christbaum geschart hatten, ihrer vielleicht besten Jugendzeit. Mit dem Gesang des alten schönen Weihnachtsliedes: „O du süßliche, o du selige gnadenbringende Weihnachtszeit“ schloß die schöne Feier. Im ganzen wurden 19 alte Leute und 22 Kinder besetzt.

Weihnachtsfeier in der deutschen Schule zu Galatz. Wie in den Vorjahren, fanden sich auch diesmal die Schüler und deren Eltern unter dem brennenden Tannenbaume ein, um der Deutschen schönstes Fest, Weihnachten, zu feiern. Da die Schülerzahl gegen das Vorjahr erheblich gestiegen war, machte sich der „Platzmangel“ in dem recht geräumigen Schulsaale schon lange vor Beginn der Feier recht empfindlich bemerkbar und es bedurfte größter Anstrengungen der einführenden Mädchen — alle Funktionen bei Schulfeiern werden als Ehrenposten von den älteren Schülerinnen be- sorgt — um wenigstens den Damen gute Plätze zu ver- schaffen. Die gebotenen Vorträge, Gedichte, Gesänge, waren um folgende Gedankenkreise gruppiert: 1. Weihnachtshaltung; 2. Weihnachtstende; 3. Traurige Weihnachten (nahezu, in der Fremde, in alten Zeiten); 4. Der Weihnachtstag; 5. Weihnacht der Kleinsten (Kindergarten). In den ersten vier Zeilen wurden Chorlieder, Gedichte und Einzelleieder in rei- chem Wechsel dargebracht und zwar, so weit es angängig war, wurden deutsche Gedichte von fremdsprachigen, rumä- nische von deutschen Kindern vorgelesen. Aus der Fülle der guten Leistungen kann kaum etwas hervorgehoben wer- den, um die übergangenen Vortragenden nicht zu kränken. Besonderen Beifall fanden die Einzelleieder mit Klavierbeglei- tung, besonders der kleine Horace Elision, trotzdem der acht- jährige Engländer am Schluß seiner Arie (Der Geburtstags- gratulant) fast des Souffleurs bedürftig war. Neu war ein Melodram für Schüler. „Das Büblein auf dem Eise“ wurde mit einer sehr malerischen Klavierbegleitung durch den klei- nen Arnold Schilke wirkungsvoll vorgelesen. Den Haupt- erfolg des Abends trug aber der Kindergarten davon. Was Fel. D s s n e r mit diesen Kleinsten, fast durchweg fremd- sprachigen Kindern zuwege gebracht hatte, war geradezu be- wundernswert. Die völlig dialektfreien, klaren, mit schmet- ternder Stimme und völliger Unbefangenheit vor den 600 Zuhörern im Saal vorgelesenen Szenen eines Emil Pe- tereku, einer Elisabeth Copcea, Helene Cornelson, Lucia Pe- tereku u. A. zeugten ebenso sehr von verständnisvoller freun- diger Vorbereitung wie von erstaunlicher beinahe beunruhig-

gender Frühreife der Kinder. Jedenfalls bot der Kinder- garten den Höhepunkt des Festes und es ist sicher, daß die neuerdings hervorretende Neigung der Galater Gesellschaft ihre Kleinen in den deutschen Kindergarten zu schicken, durch diese Darbietungen neue Nahrung empfangen wird. Nach einer kurzen Ansprache des Schulrektors Herrn Ludau erfolgte eine Besprechung mit Süßigkeiten, die die Herren Josef, Copcea und Sarofis freundlich für die große Schüler- zahl zur Verfügung gestellt hatten. Die Leitung des musi- kalischen Teiles der Feier lag wiederum in den Händen des vielbewährten Herrn Niebergall. Mit der Feier ging die Schule in die Weihnachtsferien, die bis zum 8./21. Januar dauern.

Silvesterfeier der Concordia in Ruschkau. Aus Ruschkau wird uns geschrieben: Die Silvesterfeier der Con- cordia fiel diesmal bei uns äußerst animiert und mit be- sonderer Gemüthlichkeit aus. Es trug auch der Umstand vie- dazu bei, daß diesmal das Fest sofort mit Temp'yhorens Regime begann, und das alte Jahr sozusagen zu Tode ge- tanzt wurde. Auch sang diesmal das alte Jahr nicht wie sonst milde und ermahnt zu Grabe, sondern flog mit unge- schwächten Kräften a la Dieriot einfach davon.

Punkt 12 Uhr bestieg Vorstandsmitglied Herr Kon- sultant-Rechtsanwalt Coloman v. Krajcovich das Podium' und hielt die Abschiedsrede vom alten Jahre, bezw. die Begrüßungsrede des neuen Jahres. Raum legte sich der Applaus als der Vorhang auseinander ging, und eine von Herrn Boudral starkreich konstruierte Flugmaschine, das alte Jahr darstellend, mit Inschrift der Jahreszahl, bengalisch beleuchtet flog unter stürmischem Beifall davon, und rettete sich auf die Gallerie. Zugleich erschien auf der Bühne das neue Jahr in Gestalt eines lieblichen Engels (Meine Scho- ber) und eines reizenden Mädchenherolds, (Fr. Helene Grubi) der die Posaune markierte, während hinter den Cou- lissen das Flügelhorn ertönte. Nach einigen lustigen Allo- stras als, Juxtopf, Boiterziehung mit wunderschönen Ge- winnlosen darunter ein großer lebender Truthahn, — dem die Tanzmusik zu so später Stunde durchaus nicht zu be- haben schien — begann der Tanz von neuem und dauerte bis zur hellen Morgenstunde, wo sodann die sehr zahlreiche Gesellschaft unter fortwährend wiederholtem: „Profit Neu- jahr!“ vollaus zufrieden in heiterster Stimmung ausein- anderging.

Richtigstellung. In dem jüngst in unserm Blatte erschienenen Artikel über das zoologische Museum des Herrn Dr. Antipa, ist der Ankaufspreis des Opje infor- solge eines Druckfehlers mit 400 Frs. angegeben, während der Ankaufspreis in Wirklichkeit 4000 Frs. betrug.

Dieser staunenerregende billige Preis war nur deshalb möglich, weil das erworbene Exemplar ein Weibchen und nicht besonders groß ist und weil das Skelet fehlt. Daß Dr. Antipa das Mamuth für 4000 Frs. kaufen konnte ist ein seltener Glücksfall. Das zur Veruhigung der „Voiska Nationala“.

Aus der Arbeiterkassette. Der erste Kongreß der neuen sozialdemokratischen Partei wird in Butarest am 13., 14. und 15. Februar stattfinden. Auf diesem Kongresse wird das Programm der neuen Partei angenommen werden, und unmittelbar nach dem Kongresse wird die Konstituierung der Partei in einer großen öffentlichen Versammlung in feier- licher Weise angelündigt werden. — Das Syndikat der Schuhmacher hielt gestern Abend seine gewohnte Wochen- versammlung ab, in welcher das Gesetz über das Affozii- zungs- und Streitrecht diskutiert wurde. — Eine Gruppe von Studenten hielt gestern Abend im Klub „Romania Murecitorae“ eine vertranliche Beratung ab, in welcher die Schaffung einer studentischen Liga für Vollbildung disku- tiert wurde. — Morgen Mittwoch Abend findet im Hinblick auf die Konstituierung der neuen sozialdemokratischen Partei eine Beratung aller syndikalistischen Komitees der Haupt- stadt statt. — Das Syndikat der Schneider wird am zweiten Weihnachtstabend eine literarisch-künstlerische Soiree veran- stalten, auf welcher Herr Advokat N. D. Cocca eine Kon- ferenz über „Evolution und Revolution“ halten wird.

Unterstützung durch Arbeit. Ueber dieses Thema hielt vorgestern Dr. N. Dinovici im Athenäum einen sehr interessanten Vortrag, indem er sich zunächst mit der öf- fentlichen Wohltätigkeit beschäftigte, wie sie bei uns geübt wird. Dr. Dinovici führte zahlreiche Beispiele über die Mißbräuche an, die sich bei uns diejenigen gestatten, welche die öffentliche Wohltätigkeit ausbeuten und sprach über die erschröckende Ausbreitung des Bettlerunwesens. Dr. Mino- vici erwähnte, daß die Primarie ihn selbst beauftragt habe, das Nachtasyl in gründlicher Weise umzugestalten und sich mit der Bettlerfrage in Butarest zu beschäftigen. Der Vor- tragende teilte die interessantesten Ergebnisse mit, die er mit der Schaffung eines „Bureau der Unterstützung durch Arbeit“ erzielt hat und zeigte, was nach dieser Richtung hin noch alles zu tun wäre.

Die neue Exportgesellschaft. Wir haben bereits zu wiederholten malen von den Bemühungen des Handels- und Industrieeministers für die Schaffung einer Exportgesellschaft gesprochen, um unsern Export insbesondere nach den Ländern des Orients zu organisieren. Der Minister hat eine Kommission ernannt, die beauftragt wurde, die endgiltigen Arbeiten für das Inspektoren der neuen Gesellschaft durchzuführen. Diese Kommission bestehend aus den Herren Colivalceanu Alimanisteanu, Const. Bratianu, M. Verone, Zane und Mary sowie aus dem Direktor des Handelsministeriums Herrn Torocanu und dem Handelsattaché für den Orient Herrn Raducan-Popescu hat gestern Nachmittag im Mini- sterium eine Sitzung abgehalten.

Beschuldigungen gegen Professor Jorga. Aus Czernowitz wird telegrafirt: Die hiesige Polizei und Staats- anwaltschaft wurden verständigt, daß der Butarester Un- versitätsprofessor Nicolae Jorga unter der längst der Grenze gegen Rumänien wohnenden Betätigung der Bulowina irredentistische Propaganda mache. Professor Jorga habe durch seine Emfäre die angesehenen Bewohner der Grenz- ort zu geheimen Beratungen ein, in denen er die Idee einer

Bolzebung der Bulowina von Österreich sowie die Befrei- lung der Juden predige.

Rumänischer Seeschiffahrtsdienst. Die Fahrten der Dampfer des rumänischen Seeschiffahrtsdienstes nach dem Piraeus werden erst gegen Mitte des Monats Februar aufgenommen werden. Diese Verspätung ist darauf zurückzu- führen, daß alle Schiffahrtsagenten, sowie die ausländischen als auch die rumänischen ihre gegenwärtigen Fahrpläne ohne diese Fahrten veröffentlicht haben. Sobald die nötigen Publikationen gemacht sein werden, wird die Wiederauf- nahme der Fahrten nach dem Piraeus erfolgen.

Die Verhaftung des Dichters Octavian Soga. Der Dichter Octavian Soga wurde in Lufassbad, wo er sich zur Kur befand, wegen angebliche Umtriebe gegen den ungarischen Staat verhaftet. Ein heute aus Budapest einge- troffenes Telegramm besagt nun, daß der Justizminister telegraphisch Befehl gegeben habe, den Dichter auf freien Fuß zu setzen, und daß dieser Befehl bereits zur Ausführung ge- bracht worden sei.

Selbstmord. Gestern Vormittag wurde in der Strada Tzypsch-Boda im Hofe des Hauses No. 14 der ehemalige Handelsangestellte Haralamb N'cola erhängt aufgefunden. In einem zurückgelassenen Briefe hat der Selbstmörder bloß seinen Namen und seinen Geburtsort angegeben, ohne über die Ursachen seines Selbstmordes Aufklärungen zu geben.

Die „Societatea Vojajorilor Comerciali din Ro- mania“ veranstaltet Samstag den 26. Dezember a. St. eine Generalversammlung ihrer Mitglieder im Lokale der Ver- einigung, Str. Smardan 4.

In Anbetracht der bevorstehenden Feiertage ersucht die Firma Alfred Löwenbach & Co. ihre geehrte Kund- schaft, die Bestellungen für Socs, Antracht, Trikots und Brennholz recht frühzeitig zu übernehmen. Für die geehrte Kundschafft, welche Platzmangel hat, wird mit einem kleinen Preiszuschlag das Brennholz in Bündeln geliefert.

Telegramme.

Die Verheiratung des Königs Leopold. Brüssel, 3. Januar. Der Erzbischof von Mecheln erließ einen Hirtenbrief an die Gläubigen, worin sie ver- sichert werden, daß der verstorbene König durch seine reli- giöse Erziehung und seine Religiosität es verdient, daß die Gläubigen für ihn beten. Es ist dies zum ersten Male, daß in offizieller Weise die Verheiratung des Königs mit der Baronin Vaughan verurteilt wird. Der Hirtenbrief wurde, wie versichert wird, mit Zustimmung des Vatikan's erlassen.

Der Besuch König Peters von Serbien in Konstantinopel. B u d a p e s t , 3. Januar. Aus Agram wird telegraf- firt: Dem serbischen Blatte „Ozbor“ zufolge habe der tür- kische Finanzminister Djavid Bey anlässlich seiner Anwesen- heit in Belgrad dem König Peter ein eigenhändiges Schreiben des Sultans überreicht, mittels welchem dieser den König zu einem Besuch in Konstantinopel einladet. Um dieselbe Zeit ungefähr (im Februar) wird der Sultan auch dem Besuch des Königs von Bulgarien erhalten.

Die ungarische Krise. W i e n , 3. Januar. Heute wird der designierte Mi- nisterpräsident Dr. Lulacs vom Kaiser empfangen werden, dem er die Mitteilung von einem günstigen Abschlusse seiner Unterhandlungen mit den Parteien machen wird. Andrássy und Kossuth sind für die Gewährung eines provisorischen Budgets für zwei Monate, während welcher Zeit das neue Kabinett die Unterhandlungen mit den Parteien behufs Bil- dung einer Majorität fortsetzen wird. Wenn dies gelingt, so wird dieses oder ein anderes Kabinett sich dem Parla- mente mit einem feststehenden Programm vorstellen. Sollte die Majorität binnen zwei Monate nicht gebildet werden können, dann erfolgt die Auflösung der Kammer.

Das neue Kabinett Lulacs wird teilweise aus dem Mitgliedern der früheren liberalen Partei teilweise aus hö- heren Beamten gebildet werden. Die Anhänger der Justiz-Partei glauben nicht, daß sich das Kabinett Lulacs eine Majorität binnen zwei Mo- naten bilden können, wenn das Projekt der selbststän- digen Bank nicht vorgelegt wird; es werden daher Neu- wahlen stattfinden müssen. Da diese Partei diesen Zweck anstrebt, so wird sie wahrscheinlich auch das provisorische Budget bewilligen.

Handel und Verkehr.

Die Kontrolle der Versicherungsgesellschaften. Aus Budapest wird gemeldet, dass der Budapester Han- dels- und Wechselgerichtshof beabsichtigt, die Reform ins Leben zu rufen, in Hinkunft als Firmenregisteramt die Bilanzen und Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben der Asser- kuranzgesellschaften Fachleute zur Ueberprüfung zuzuweisen. Die hierfür ent- fallenden Sachverständigengebühren sind von den betref- fenden Gesellschaften zu entrichten.

Man kann sich denken, dass sehr ernste Bewe- günde die zuständigen Budapester Behörden veranlassen müssen, für diese Reform einzutreten. Wie wohlthuend wäre eine solche Kontrolle bei uns in Rumänien; es würde dadurch wohl verhindert werden, dass Missstände, wie sie bei manchen unserer Versicherungsgesellschaften, wie z. B. bei der „Dacia Romania“ entdeckt wurden, sowie den Aktionären schädliche Praktiken, zum System erhoben werden.

Der türkisch-rumänische Handelsvertrag. Im Ministerium des Aussen in Konstantinopel finden seit einigen Tagen Beratungen über den Abschluss des Han- delsvertrages mit Rumänien statt. Türkischerseits betei- ligen sich an den Konferenzen der Senator Azarian Effendi und der frühere Gesandte in Bukarest, Kiam Bey.

Die Lotterie.

Von Leon Karzof.

Das Kurhotel des „Bains et de l'Allice franco ruffe“ liegt sehr schön auf dem einzigen Platz des Badeortes. Es ist ein sehr geräumiges Hotel, aber von einer absonderlichen Bauart und setzt sich — wie schon seine Name besagt — aus wenig zusammenpassenden Teilen zusammen. Es besteht nämlich aus mehreren Häusern, die nach und nach angekauft wurden und die man miteinander auf die eigentümlichste Weise verbunden hatte: durch Galerien, die ursprünglich als Balkons dienten, durch Glashallen, die früher Höfe waren und durch Gänge, die aus ehemaligen Zimmern, Ställen, Treppen umgewandelt sind. Das Ganze wird kurz und quer von höllig unerwarteten Treppen und unverständlichen Korridoren durchzogen. Die Treppen scheinen die plötzliche Umwandlung der Häuser, für die sie erbaut sind noch nicht zu begreifen und wollen sich offenbar nur widerwillig in die neuen Verhältnisse fügen:

So scheint die Treppe, die zu den Staatszimmern führt, zu den vornehmsten Räumen im ersten Stock, ganz beschränkt über ihre abgerundeten, ausgebreiteten Stufen, über das Geländer, das schon leise vor Aller zittert, wenn es von etwas starken Leuten benutzt wird. Andere wieder, welche in die Damensalons oder Rauchzimmer führen, gehen ständig von einer Tür aus, die sich in der Mauer wie ein Wandhaken öffnet. Dagegen führt eine prachtvolle, breite herrschaftliche Treppe in die Küche, die Waschräume und zu anderen noch beschriebeneren Oertern.

Was die Korridore anbetrifft, so müssen Reisende, die das Hotel nicht kennen, sich mindestens acht Tage darin aufhalten, um aus den vielen verschlungenen Wegen Flug zu werden.

Bald führen sie in Sackgassen, nachdem man trügerischen, schlängelnden Windungen gefolgt ist, bald kreuzen sie sich im Bieraum so, daß sie den unglückseligen Neuling verwirren müssen. Oder sie haben gerade immer in den dunkelsten Ecken plötzliche Biegungen, tückische Durchgänge, Stufen, die man nicht erwartet hat und die den tapenden Fuß leicht ausgleiten lassen.

All dies verhindert jedoch nicht, daß das Hotel während der Saison immer besetzt ist, denn es ist ein famoser, besuchter Badeort in dem man sich amüsiert und in dem man es nur mit Krankheiten zu tun hat, die nicht stören und die angesehen sind, weil sie nur teuer erkauft werden können: Magenverstimmungen durch zu viele gute Diners, etwas Neurasthenie von zu genussreichem Leben, usw., usw.

Es ist ein ewiges Kommen und Gehen von und zu Ausflügen, Promenaden und anderen Vergnügungen.

Die Menschen sind in ihrer Kleidung, ihrer Miene, ihren Nebenreiß sonntäglich geklimmt.

Es ist da alles vertreten, Bürger, Adel, Künstler, hübsche Frauen, die sich unaufhörlich bemühen, ihre Schönheit ins rechte Licht zu setzen, junge Leute, denen die Bügelsalbe, die Breite eines Gütbandes oder das Binden einer Rawatte Kopfschmerzen verursacht, wohlhabende Familien, begleitet von fröhlichem Kinderlachen, umgeben von weißen, duftigen Kinderkleidchen, lockigen Struwwelpöppchen, umgaulend von hellen, strahlenden Kinderaugen.

Auch wenig zusammenpassende Ehepaare wie z. B. Monsieur und Madame Legot.

Madame Legot elegant, schlau, geschmeibig, voll zarter weicher Anmut, mit vollen Lippen, gleich Früchten und Augen, wie ein Nachthimmel voller Sterne. Monsieur Legot häßlich, dick, mageschlacht wie ein schlecht erzogenes Rispferd.

Bald nach ihrer Ankunft hatte sich der schöne Bi-

comte des Salletes an das Paar herangemacht, doch wurde er zuerst schlecht empfangen. Monsieur Legot machte ihm klar, daß sie keine Leute seien, seine Frau und er, und nur Bekanntschaften machen wollen, die zu ihrem Stande passen. Madame Legot ihrerseits gab ihm zu verstehen, daß er es mit einer anständigen Frau zu tun habe, und daß sie niemals ihren Gatten betrogen habe.

Das alles schreckte jedoch den Grafen nicht ab. Im Gegenteil!

Einige Tage später — — — Monsieur Legot nahm gerade sein vorschriftsmäßiges Bad — — — ging Madame Legot noch einmal hinauf in ihr Zimmer, wo sie etwas vergessen hatte. Zehn Minuten später kam Vicomte des Salletes, der, allen sichtbar, zur selben Zeit wie Monsieur Legot ausgegangen war, zurück und wollte ebenfalls sein Zimmer, das im Entresol lag, aufzusuchen. Doch — ohne daß er wußte, wie es kam, befand er sich einmal in dritten Etage, wo die Legots wohnten — — —

Bei diesen vielen Korridoren und Treppen, die so sonderbar verteilt sind, kann man sich wirklich leicht verirren! — — —

Von diesem Tage an hat sich der Vicomte noch mehrmals hierher verirrt. — — —

Gegen Ende der Saison mußte er sich jedoch mit den Gärtgen vertraut gemacht haben, denn er verwechselte nicht mehr die Etagen. Dafür verirrte sich jetzt öfters die schöne Madame Legot, deren Gedächtnis wahrscheinlich gelitten hatte.

Wenn sie ins Entresol kam, bog sie rechts, statt links ab. Und wenn erst einmal auf dem langen Korridor ist, soll sich der Teufel da herausfinden.

Es kam vor, daß es ganz Nachmittag dauerte, bis Madame ihre Treppe wieder fand.

Und wenn sie schließlich in ihr Zimmer ging, sah sie abgemattet aus — — — vom langen Suchen — — — so abgemattet!

Mein Gott, wie das Hotel doch schlecht gebaut war! Eines Nachmittags, als Madame Legot sich wieder wahrscheinlich um ihr den rechten Weg zu zeigen — ließ er sie in sein Zimmer eintreten und überreichte ihr lächelnd ein kleines Schmuckkästchen. Sie öffnete es erstaunt und fand darin ein Paar wunderbare Ohrringe, die sie einige Tage vorher im Laden eines Juweliers neben dem Kasino bewundert hatte.

Wortlos, wie gebannt, betrachtete sie lange die Ohrringe, die im herrlichen Feuer erstrahlten. . . .

Der Vicomte steht neben ihr mit lächelndem, glücklichen, erwartungsvollen Gesicht.

Doch plötzlich — bricht sie in Tränen aus.

Der Vicomte (bestürzt): „Was ist Ihnen Louise? Meine treue Louise, was ist Ihnen?“

Louise (unter Tränen): „Wie müssen Sie mich verachten, mein Gott, wie müssen Sie mich verachten! Mir Brillanten anzubieten!“

Der Vicomte (versucht sie zu beruhigen): „Wie können Sie mir nur solche Gedanken unterschieben. . . Ich habe geglaubt. . . Ich habe gedacht. . . Sie haben sie neulich so bewundert und an demselben Abend sagen Sie zu mir, Sie wären glücklich ein Andenken an den hiesigen Aufenthalt und. . . an mich zu haben!“

Louise (mit scharfem Töne): „Denselben Abend! Sie tun ja, als ob ich absichtlich gesagt hätte.“

Der Vicomte (lebhafte): „Aber nein, aber nein, durchaus nicht! Ich weiß wohl, daß Sie nicht an die Ohrringe dachten, meine Liebe. Nur ich habe daran gedacht. . . nur ich, ich habe mir erlaubt, daran zu denken. . .“

Louise (hre Tränen trockenend): Ich habe aufgehört

Die schwelenden Divans luden zum Ruhen ein — doch hier gab es keine Ruhe. Die dicken Teppiche dämpften den raschen Schritt zu den Spieltischen. Die elektrischen Lampen beleuchteten mit grossem Licht die Gesichter und ließen alle Leidenschaften auf denselben deutlich hervorleuchten.

Die elsenheinerne Kugeln der Roulette klapperten, die einschrägigen Rufe der Croupiers ertönten, hier und da erschallte ein zorniger Ausruf und ein halbunterdrückter Fluch — im allgemeinen aber lagerte eine schwüle, bleierne Stille über den Spieltischen, um die sich eine gierige, goldlüsterner Menge drängte.

Der Prinz fand seinen Platz zwischen einem alten vornehmen Herrn, augenscheinlich einem reichen Lord aus England, und einer übermäßig aufgeputzten Dame, deren Haare rotblond und deren Augenbrauen schwarz gefärbt waren, während Puder und Schminke ihre Wangen bedeckte.

Der Lord spielte großes Spiel, ein Tausendfrankschein nach dem anderen ging dahin, doch mit unerfütterlicher Kaltblütigkeit setzte der Lord das Spiel fort. Die Dame spielte mit 3-Hen- und Zwanzig-Frant-Stücken; sie klatschte in die Hände, wenn sie gewann, sie lachte ein verzerrtes Lachen, wenn sie verlor.

Der Prinz legte seine Brieftasche neben sich und begann zu spielen. Sein kleines Brumögen bestand aus Hundert- und Tausendfrankscheinen — er setzte erst mit den Hunderten er gewann und begann höher zu spielen. Er gewann abermals und schon sah er sein kleines Vermögen verzehnfacht. „Sie haben Glück, mein Herr“, sagte die Dame neben ihm. „Darf ich Ihre Nummern mit besetzen?“

Der Prinz machte eine ungeduldige Bewegung. Wie alle Spieler war er abergläubisch und wollte sich in seinem Spiel nicht unterbrechen lassen.

Während er gewann, hatte der Lord an seiner anderen Seite fortwährend verloren. Erst erhob er sich ruhig und kalblütig wie stets.

„Hunderttausend Frank!“ — sagte er. „Ihre heute ist es genug.“

Dann verbeugte er sich leicht gegen den Prinzen und entfernte sich in keifex Würde.

eine anständige Frau zu sein, weil ich an Ihr Zartgefühl glaube. . . .

Der Vicomte (ist ganz verwirrt. Er streckt die Hand aus, um den Schmutz wieder an sich zu nehmen): „Verzeihen Sie mir. Ich wollte Sie damit nicht kränken.“

Louise (die gewiß aus Zerknirschtheit das Schmuckkästchen nicht zurückgab): „Wenn ich von einem Andenken sprach, so meinte ich etwas Wertvolles, eine Kleinigkeit.“

Der Vicomte will das Schmuckkästchen zurücknehmen. Louise (höft ihn sanft zurück, ihr Ton ist weniger heftig): „Übrigens, wenn ich mich dazu entschließen würde die Ohrringe anzunehmen, nicht wegen ihres Wertes, nur weil sie von Ihnen sind. . . .“

Der Vicomte (bewegt): „Teure Louise!“

Louise! „Wie könnte ich Ihren Besitz vor meinem Gatten, der eifersüchtig wie ein Tiger ist, rechtfertigen? Und wie vor den Leuten, die auch so schon über uns tuscheln?“

Der Vicomte (berzruht und reuig): „Ja, Sie haben Recht meine Liebe (bestimmt) geben Sie mir die Ohrringe, ich werde sie dem Juwelier zurückgeben.“ (Er läßt die Hand ausgestreckt — doch vergebens.)

Louise (betrachtet die Ohrringe, ohne sie aus den Händen zu geben): „Und doch, es wäre schade. Sie haben dies Andenken mit so viel Gschmack gewählt. Wirklich mein Lieber. . . Ich hätte eine bleibende Erinnerung an Sie. (Nachdenklich.) Ach wenn es doch ein Mittel gäbe.“

Der Vicomte (zögernd): „Könnten Sie nicht sagen, Sie haben sie von Ihren Espiranten gekauft?“

Louise: „Die kostbaren Ohrringe von meinen Ersparnissen? Mein Mann gibt mir 150 Franke monatlich für meine Toilette. (Sinnend); Ich könnte ja so tun, als wären sie durch einen Zufall in meine Hände gekommen, zum Beispiel durch eine Lotterie?“

Der Vicomte (begeistert): „Aber natürlich! Das geht! Das geschieht hier oft. Man könnte sehr leicht eine solche Lotterie veranstalten.“

Louise (entzückt): „Und Ihre Ohrringe müssen das große Los sein!“

Der Vicomte: „Sie werden es gewinnen und niemand kann dann etwas darüber sagen.“

Louise (ihm bewundernd): „Oh mein Freund! Welche ausgezeichnete Idee! Was Sie doch für großartige Einfälle haben! Ich würde so glücklich sein, wenn ich die Ohrringe als Andenken an Sie bewahren könnte!“

Der Vicomte (bewegt): „Teure Freundin!“

Louise: „Sie zürnen mir doch nicht, daß ich mich zuerst weigerte, sie anzunehmen?“

Drei Tage später war der Vicomte, dank der Mitwirkung einiger Freunde, so weit, daß eine fragierte Lotterie veranstaltet werden konnte, zugunsten einer in Not befindlichen Künstlerin, deren Name nicht genannt werden sollte. Es blieb somit nur noch übrig, Monsieur Legot zu veranlassen, ein Los für seine Frau zu nehmen. Der Vicomte fürchtete, ihn schwer dazu überreden zu können. Aber Monsieur Legot unterbricht ihn schon bei den ersten Worten, während Madame Legot tief ertönd vergeblich versucht ihren Mann zum Schweigen zu bringen: „Eine Lotterie? Natürlich muß da meine Frau ein Los nehmen! Ich weiß nicht, wie es kommt: „Aber in allen Bädern, die wir besuchen, arrangiert man Lotterien, meine Frau nimmt stets nur eine Nummer und gewinnt jedesmal das große Los!“

MENTONE Riviera-Palace Staubfreie Lage. Centralheizung. Pension von 11 Frs. an.

Prinzeß Lilli.

Roman von Erich Böhm.

Dieser Ausweg hatte ihm der Fürst schon einmal vorgeschlagen; aber des Prinzen trotziger Hochmut sträubte sich dagegen, und auch jetzt verwarf er diesen Ausweg mit einem verächtlichen Lachen.

Der Abend war hereingebrochen. Die elektrischen Lampen blitzten auf und wie ein zauberischer Feenpalast erstrahlte das Kasino auf dessen breiten Treppen der Menschenstrom auf und nieder flutete.

Die einen eilten mit gierigen, erwartungsvollen Mienen in den glänzenden Tempel des Glückes, wo sie Geld und Gold, Reichtum und Wohlleben zu erhaschen glaubten; die anderen lehnten mit finsternen, enttäuschten Gesichtern aus dem Tempel des Glückes zurück — sie hatten nicht gefunden, was sie erstrebt, ja, sie hatten wohl das Letzte was sie besaßen, auf dem Altar des Glücksgottes geopfert. Nur wenige zeigten heitere, zufriedene Mienen — das waren die bescheideneren Leute, die sich mit einem Gewinn von fünfzig Franke begnügten, und dabei mit ihren Geldentaten am Spieltisch von Monte Carlo erzählten.

Der Prinz sah alle diese Menschen, sah die gierigen Augen der einen, die enttäuschten Mienen der anderen und die heiteren Gesichter jener — und ein dämonischer Entschluß lag in seiner Seele empor.

„Alles oder nichts!“ knirschte er zwischen den Zähnen und betrat die Spieltische des Kasinos.

Diese boten den gewöhnlichen Publikum. Ein elegantes Publikum der vornehmen Welt und des vornehm erscheinenden Halbwelt erfüllte die Säle. Da sah man die reichen Toiletten der Pariser großen Welt, die überladene Pracht der Demimonde. Da sah man den Pair von England neben dem zweifelhaften Glücksritter. Da sah man den robusten Landbesitzer aus dem Norden Deutschlands neben dem eleganten Flaneur der Pariser Boulevards. Alle Nationen, alle Stände, reich und arm, vornehm und gering, gaben sich hier ein Rendezvous.

Der Prinz fuhr fort zu spielen. Aber seitdem die Dame neben ihm seine Nummern mit besetzte schien ihn das Glück verlassen zu haben. Sag um Sag ging verloren; immer leidenschaftlicher wurde sein Spiel, höher und höher wurden seine Sätze — die Dame hatte schon längst zu spielen aufgehört und beobachtete neugierig das wahnsinnige Spiel des Prinzen.

„Sie werden Ihren ganzen Gewinn wieder zusehen, mein Herr“, sagte sie.

„Was geht sie das an?“ fragte der Prinz rüchichtslos. „Nichts oder alles.“ — und er fuhr fort, seine Sätze zu verdoppeln.

Er schien es nicht zu bemerken, wie sein Geld mehr und mehr dahinschwand; er besaß keine Berechnung mehr, er schien zu glauben, seine Brieftasche sei unerschöpflich — da bemerkte er, daß er den letzten Tausendfrankschein der Tasche entnommen, und ein Stuch fuhr ihm durch das Herz, als habe sich ein spitzer Dolch hineingebohrt.

Wie besinnungslos war er den Schein auf den Tisch.

„Alles oder nichts!“ knirschte er.

Das Roulette drehte sich, die Kugel klapperte, dann stand sie still, die blecherne Stimme des Croupiers ertönte: Zero für die Bank — Die Sätze der Spieler wurden eingezogen — der Prinz war ein Bettler.

Er wühlte in seiner Brieftasche; nicht ein 3-Henfrank Schein befand sich mehr darin. Er zog sein Portemonnaie — einig's kleines Geld war darin, er warf es hastig auf den Tisch — auch das ging verloren — er war einer Ohnmacht nahe und fast besinnungslos stürzte er davon.

Was tun? — Diese Frage wirbelte ihm fortwährend im Kopfe herum und machte ihn fast wahnsinnig. Wenn er nur einen Freund besessen hätte, mit dem er sich aussprechen konnte. Aber der einzige Mensch, der es aufrichtig mit ihm meinte, der ehrliche Walterslickchen, war fort, und bei dem Marquis konnte der Prinz keine Teilnahme erwarten.

Fortsetzung folgt.)

Cacao **Zamfirescu** Chokolade

Die Frau und die Mode.

Vortrag einer Pariser Künstlerin.

Mme. Marthe Regnier, eine bekannte und beliebte Pariser Comedienne, hat jüngst vor dem Pariser Publikum über die Mode gesprochen. Das Auditorium war ein sehr stiller, denn es schien die Gesellschaft lebhaft zu interessieren, die übermüdete, temperamentsprühende „Petite Chocolatiere“, wie man Mme. Regnier nach einer ihrer Rollen nennt, auch einmal „in Civil“ zu hören. Es hat aus dem kleinen Frisch von der Bühne ein bescheidenes, fast schüchternes Fräulein gemacht, das die Weisheit von dem Komödianten, der in jedem schlechten Bürgermann steckt, einmal umgekehrt: ein schlechter Bürgermann steckt auch in jedem Komödianten. Mme. Regnier dissertierte über die Mode, und auch das was den Franzosen eine Art „Pillarerie“ eine Schauspielerin, die sich mit der Theorie der Mode befaßt; sie, die doch geradezu konträrmäßig dazu verpflichtet ist, in ihrer Prosa zu schwelgen. Das ist neu, so etwas mußte man sich ansehen! Und so war der Saal im Nu gefüllt.

Mme. Regnier befaßt sich seit längerer Zeit mit eingehenden Modestudien. Vor drei Jahren hat sie in London eine Serie von Conferenzen über deren Ursprung und Entwicklung gehalten. „Die Mode entstand, als Weibestoleranz erwachte“, meint sie. „Sie ward im Augenblick geboren, da die Frau dem Manne gefallen wollte, aber nicht nur ihm, sondern in erster Linie sich selbst.“ Und erklärend fährt Mme. Regnier fort: „Denn, wenn das Weib sich schmückt und infiziert, wenn es Alles kombiniert und nach Neuem fahndet, wenn es die Architekten seiner Schönheit immer wieder um frische Entwürfe ansieht, so geschieht das vor allen Dingen zur persönlichen Genugtuung und erst in der Folge um den Gegenstand zu erobern. Man will uns zwar mit aller Gewalt zu dem Bekenntnisse pressen, daß wir nur im Hinblick auf den Mann schön zu sein wünschen, daß wir unseren Putz nur vielgestaltig machen, um für ihn unseren Reizen neue Formen zu geben. Das aber ist nicht unser einziges Ziel. Gewiß! Wir wollen gefallen, das ist eine unserer inständigsten Regungen. Allein hübsch möchten wir hauptsächlich für uns selbst sein. Man schiebt eine von uns Frauen nur auf eine verlässliche Insel. Man wird sehen, daß sie selbst fern von allen Menschen die Freude am Putz nicht einbüßen wird. Auch nur auf sich selbst angewiesen, wird sich hin und wieder eine frische Dünne ins Haar stein, notabene, wenn sie einen Spiegel zu ihrer Verfügung hat. Fehlte auch dieser, sie unterlasse es nicht, sich ab und zu über einen Bach oder Fluß zu neigen, um sich nur ja davon überzeugen zu können, daß sie angenehm zu betrachten ist.“ Und lustig, mit ein paar Lächerchen schelmischer Ironie in den Augen bebauerte Mme. Regnier: „Die Männer mögen mir's verzeihen, daß ich sie um eine hübsche Illusion ärmer mache!“

„Aber die Mode wirkt so oft zerstörend. Sie macht jene nicht schön, die es gar so gern sein wollen.“ Mit wahren Predigerallüren wetterte die reizende Schauspielerin gegen die Auswüchse der Mode. Eine besonders leidenschaftliche Philippika galt den Riesenbüten, die man zur Zeit Ludwig XVI. trug. Man kennt ja die berühmtesten Corsetten „à la monte au oiel“ oder „à la logo d'opéra“, mit den drei linksseitig gesteckten Rückfedern, die man in jenen Tagen trug. Die Frisuren waren damals „en pouf“ arrangiert — Schmetterlinge, Bügel und auf Karton gemalte Amoretten schwebten darin, aber auch Früchte, ja selbst Gemüse trug man im Haare. Man erzählte, daß die Herzogin von Chartres, die Tochter des Duc de Penthièvre, im August 1774 mit einem „pouf à sentiments“ in der Oper erschien, auf dem man unter anderen Motiven ihren Sohn, den Duc de Beaujolais, auf den Armen seiner Amme sah; ferner einen Papagei, der eine Krönchen beschnäbelte, einen kleinen Neger und mehrere in Ziffern ausgeführte Haarornamente. Mme. Regnier ging bei diesem Kapitel natürlich auf die kolossalen Putzgebilde der jüngsten Moden über. Sie findet es so jammerschade, daß die hübschesten Gesichter darunter verschwinden.

„Wir Frauen dürfen die Mode nicht erdulden, wir müssen sie lenken.“ Diese Ansicht möchte Mme. Regnier zum Prinzip der gesamten Weiblichkeit erheben wissen. Wir müssen jede Mode, die uns unvorteilhaft erscheint, energisch von uns weisen und nur das fördern, was das Ebenmaß unserer Formen und die Anmut unserer Züge in günstiges Licht rückt. Und dann noch Eines: die Mode darf uns nicht anziehen, sie soll uns anziehen. Sie soll uns schmücken, indem sie nur ahnen läßt. Aber ja nicht allzu viel ahnen!“ Und Mme. Regnier citierte voll allerliebster Spitzbüherei ein lockeres französisches Liedchen von Despreaux, das gegen Transparenzen und den Mangel jeglicher Tuponnagen geht — zur Zeit des Direktoriums natürlich.

„Es gilt die organischen Proportionen zu wahren.“ Die Conferenciere ist schon wieder sachlich ernst. „Der weibliche Körper selbst hat zu bestimmen, wie weit man der Mode folgen darf. Gerade jetzt ist die Kunst damit beschäftigt, das durch die Tagesmode ins Schwanken geratene Gleichgewicht des Frauenleibes wieder herzustellen.“ Das ist Marthe Regniers Meinung. Was ihre eigene, in Prosa veranschaulichte Uebersetzung betrifft, so hält sie sich an „Das Einfache mit origineller Note.“

Da stand Mme. Marthe Regnier am Schlusse ihrer Ausführungen wieder mitten in der Gegenwart, die von ihr reizend verlorpext wird. Und voll Leidenschaftlichkeit

betont sie, daß sie sich gar nicht schäme, jene Kunst, die das Weib schmückt, besonders hoch zu halten. Frauen, die diese Kunst negieren, verstehen nicht, Frauen zu sein oder haben aufgehört, es zu verstehen. Es sind jene Feministinnen, die von ihrem Geschlecht abschwenken, um den Mann zu kopieren. Sie hören auf, Weib zu sein.“

Heute Chronik

Der deutsche Kaiser als Neujahrsgutgratulant.
Aus Berlin wird geschrieben: Es scheint, daß die Neujahrsvisite zu den Sitten und Gebräuchen gehört, die sich im Zusammenleben der Menschen so fest eingewurzelt haben, daß sie allen feindlichen Stürmen Trotz zu bieten vermögen. Ist es auch hier und dort gelungen, sie aus der Welt zu schaffen, so bleibt ihr Reich doch noch immer groß genug, sie den Verlust einiger Provinzen verschmerzen zu lassen. Dem Zwange der Neujahrsvisite ist sogar Kaiser untertan. Der erste ist zugleich der einzige Tag des Jahres, an welchem der Kaiser in seiner Hauptstadt eine regelrechte Visitenfahrt unternimmt, um in bestimmten Häusern seine Karte abzugeben. Es sind in erster Linie die in Berlin beglaubigten Botschafter, denen diese Ehre zuteil wird. Die Botschafter repräsentieren, wie man weiß, im Gegensaatz zu den Gesandten, nicht nur ihren Staat, sondern auch die Person ihres Staatsoberhauptes. Deshalb fahren sie am Neujahrsmorgen in Salutaroff's, ganz wie wirkliche Souveräne, zur Gratulationscour nach dem Schlosse, ein Schauspiel, das stets viele Zuschauer herbeilockt, und deshalb haben sie auch ein Recht auf einen Gegenbesuch des Kaisers. Der erfolgt gewöhnlich in den Nachmittagsstunden, und der Kaiser begnügt sich, seine Visitenkarte — ein ziemlich großes weißes Kartonblatt, auf dem die Worte: Wilhelm, Deutscher Kaiser, König von Preußen, in deutschen kräftigen Buchstaben stehen — durch seinen Leibjäger ins Haus zu schicken. Auch beim Reichstag erfährt der Kaiser vor, bei diesem und jenem Minister oder General und bei einigen Damen der Hofgesellschaft, so stets bei der Fürstin Radziwiłł, der Witwe des Generaladjutanten des Kaisers Wilhelm I., Anton Radziwiłł, der als Enkel einer preussischen Prinzessin der königlichen Familie nahe verwandt war. Manchem Freunde und Bekannten schickt der Kaiser als Neujahrsgruß eine Ansichtskarte mit ein paar herzlichen oder scherzhaften Worten, die an ein gemeinsames Reise- oder Jagdabenteuer des Jahres erinnern, und er wählt mit Vorliebe solche Karten, die ihn und den Empfänger in einem bei solcher Gelegenheit aufgenommenen Gruppenbilde zeigen. Diese Karten werden aber nicht offen, vielmehr in geschlossenen Briefumschlägen verpackt und in die Hände der Adressaten als Eilbriefe, allein ohne Rücksicht auf Tag- oder Nachstunden, zugestellt.

Ein britischer Baronet zum fünften Male bankrott. Mit den Schulden des Trägers eines weltberühmten Namens hat sich gegenwärtig der Londoner Gerichtshof für Bankrotture zu beschäftigen. Sir Robert Peel, der vierte Baronet seines Namens, ist wieder von seinen Gläubigern gezwungen worden, seine Geldverhältnisse vor diesem Gerichtshof darzulegen und es dessen Entscheidung anheimzugeben, wie sie geordnet werden sollen. Der Gerichtshof stellte zunächst fest, daß ihm diese nicht besonders ehrenvolle Aufgabe jetzt zum fünften Mal zuteil wird. Sir Robert Peel hat es in der Tat verstanden, ein großes Erbe im Laufe von ziemlich kurzer Zeit zum größten Teile unter die Beute zu bringen. Er ist der Enkel jenes Sir Robert Peel, der in England das Andenken des größten und rechtschaffensten Staatsmannes des XIX. Jahrhunderts hinterlassen und dem die dankbare Nation Standbilder in vielen Städten in London, Manchester, Birmingham, Glasgow, Edinburgh usw. errichtet hat. Sein Vater saß ebenfalls mehrmals im Ministerium, als Lord der Admiralität und zuletzt als Vizekönig für Irland. Der gegenwärtige Sir Robert Peel aber ist ein wenig aus der Art geschlagen. Aus der Armeeschild er bald aus und die Gesellschaft lehrte ihm und seiner Gemahlin, der jungen und eleganten Lady Peel, die ein schweizerisches Fräulein Grafenried ist, den Rücken, seitdem die Zerrüttung ihrer Finanzen immer von neuem öffentlichen Skandal erregt hat. Das durch Verneuerung erworbene Vermögen der Peel war schon am Anfange des vorigen Jahrhunderts so bedeutend, daß sie der englischen Regierung beträchtliche Summen zur Beilegung gegen den ersten Napoleon zur Verfügung stellen konnten. Der jetzige Baronet aber mußte sich 1903, als er zum viertenmal vor dem Konturagerichte stand, einer De-



THEATER-SAAL (Boulevard)

Gute abend 9 Uhr

Neues Programm gegeben vom **Theater O E S E**

Aus dem neuen splendiden Programm sind besonders hervorzuhelien:

Ein Angriff auf einen Postwagen in den Schluchten des Atlas (Sensationelles Drama). Thiere der römischen Campagne (hochinteressant und sehr lehrreich). Eine Geschichte von allen Tagen (hochinteressantes Schauspiel). Komödie der Irrungen (zum Totlachen). Das Duell (hochkomisch). Der alte Bied (großartige dramatische Darstellung). Das Paradies Italien (hochinteressant). Eine Kasse durch das südliche Schweden (hochinteressant und sehr lehrreich). Biquits wie sie meine Mama machte (zum Tranklachen). Das Freibütel (sehr humoristisch). Der verborgene Schatz (alles wagt sich vor Dagen).
Freitag 26, Samstag 26, Sonntag 27. Dez. Beste große Matinee, nachm. 3 Uhr, jedes mit neuem Programm.

Gänzlich neu gewechseltes hier noch nicht gesehenes Programm. Die Vorstellungen des Theater Deser finden bis zu Weihnachten statt. Vollständige Presse: Boge (unten) Sei 12.—, Boge 1. Morg Sei 8.—, Faureuil Sei 3.—, Stal 1 Sei 3.—, Stal 2 Sei 1.26, Gallerie 60 Paris, Militärmarkt.

Einmigung unterwerfen, die ihn auf eine Jahresrente von nur 36 000 Kronen anwies. Da er mehr als 10.000 Morgen an Grund und Boden sein eigen nennt, mußte diese Summe ziemlich geringfügig erscheinen. Vor Allem erschien sie offenbar dem Baronet selbst zu klein, denn er fuhr fort, Schulden auf Schulden zu häufen, und so wird dem Gerichtshof wohl nicht Anderes übrig bleiben, als sein Einkommen von neuem zu beschneiden, um die Gläubiger von dem Ueberschusse allmählig zu befriedigen.

Wieder eine morganatische Ehe am Barenhof? Der bisher so selten an die Öffentlichkeit getretene frühere Thronfolger Großfürst Mikhael Alexandrowitsch, der Bruder des Zaren machte wieder von sich reden. Im verflorbenen Frühjahr hatte sich der Großfürst in die Frau eines Kameraden vom Gardebüchsen-Regiment verliebt und bekundete die Absicht, sich mit ihr zu vermählen. Da eine ähnliche Sache bereits vorhergegangen war, so wandte man diesem energische Mittel an, verbot den Großfürsten, wie diesemal gemeldet wurde, als Kommandeur eines Fußaren-Regiments nach Oel und glaubte die Affäre damit erledigt. Man täuschte sich jedoch, denn jetzt verlautet in der Petersburger Gesellschaft mit Bestimmtheit, der Großfürst habe die betreffende Dame, nach erfolgter Scheidung von ihrem Gemahl, morganatisch geheiratet und in Moskau in einem von ihm gelauten und äußerst luxuriös eingerichteten Hause eingemietet. Zugleich kursieren in Petersburg Gerüchte, daß der Großfürst, dessen schlechtes Aussehen allgemein auffällt, an einem schweren inneren Leiden erkrankt sei.

Der „Ostel von Europa“ schwer erkrankt. „Daily Telegraph“ meldet aus Kopenhagen: Einer der ältesten Prinzen des dänischen Königshauses, Prinz Hans von Holstein-Sonderburg-Glücksburg, bekannt unter dem Namen „Der Ostel von Europa“, ist lebensgefährlich erkrankt. Den Titel „Ostel von Europa“ erhielt Prinz Hans von Holstein dadurch, daß er der Ostel der Königin Alexandra von England, der Königin von Dänemark, des Königs von Griechenland, der Zarin-Mutter, der Herzogin von Cumberland und verschiedener anderer Fürstlichkeiten ist. Der Prinz, der im 85. Lebensjahre steht, wurde von einer schweren Darmkrankheit befallen. Die Kräfte des Prinzen schwinden zusehends.

Putz und Glanz. Die Rahlköpfigkeit scheint hauptsächlich eine Gefahr für das männliche Geschlecht zu sein; denn in überwiegendem Verhältnis werden Frauen von diesem Leiden weniger heimgesucht. Vielleicht liegt in dieser Tatsache schon eine Erklärung, und die naheliegendste ist die Verschiedenartigkeit der Kopfbedeckung. Die streifen Hüte, die die Männer fest auf den Kopf gedrückt zu tragen pflegen, erschweren ganz entschieden den Zutritt ernährenden Blutes zu den Haarwurzeln, und sie verhindern außerdem die notwendige Lüftung der Kopfhaut. Diese Lüftung wird außerdem sehr erschwert durch die ledige Sitte vieler Männer, Pomade anzuwenden und dadurch die natürliche Haartracht in bestimmte Moden zu zwingen. Alle diese Torturen, die man dem einzelnen Haar zufügt, müssen natürlich mit der Zeit sich rächen und zum Absterben der Haarwurzeln führen. Wenn auch in manchen Fällen bakterielle Erkrankungen mit als Ursache für den Haarwund angenommen werden müssen, so sind diese direkten Krankheitserscheinungen doch nur für einen kleinen Prozentsatz der Rahlköpfigkeit verantwortlich zu machen, und es würde sich mancher gewiß noch seines ursprünglichen Hauptgeschmuckes erfreuen, wenn er richtiger sein Haar zu behandeln verstanden hätte. Auch mit den Haarwässern wird mancher Mißbrauch getrieben, und das teure Geld, das für sie bezahlt wird, bringt nicht selten statt des erhofften Helfers noch einen weiteren Haarfeind ins Haus. Die beste Haarpflege besteht in Reinhaltung des Haars, zu welchem Zweck es wöchentlich einmal mit warmem Wasser und Seife zu waschen ist, und in täglichen Waschungen mit Franzbranntwein, dem man nach je dem natürlichen Fettgehalt der Haare ein paar Tropfen Rizinusöl beimengen kann. Pomade und das Haar in bestimmte Lagen zwingende Öle dürfen nicht angewendet werden, und ebenso muß auch dafür gesorgt werden, daß trotz der unzweckmäßigen Putztracht der Gegenwart die genügende Luft an den Kopf treten kann und der Druck des Hutes nicht den Zufluß von Blut nach den Haarboden erschwere.

Medizinische Witz. Patient zum Arzt, der ihn Diät verordnet hat: „Aber ich sehe ja augen werden Sie mir doch gehalten, Herr Doktor?“ — Doktor: „Die müssen Sie sich gleich aus dem Kopfe schlagen!“ Als ich nach Karlsbad kam, konsultierte ich Dr. Thurner wegen meines Darmleidens. Er verordnete mir zwanzig Mühlbrunnen. Ich klagte ihm auch über meine Nieren. „Zwanzig Mühlbrunnen“, sagte er wieder. Ich wollte weggehen und fand meinen Regenschirm nicht. „Fehlt Ihnen noch etwas?“ fragte Dr. Thurner ein wenig ungeduldig. „Der Schirm...“ „Trinken Sie noch zwanzig Mühlbrunnen!“

Ehrendiplom u. goldene Medaille Bukarest 1903.

„STELLA“

Erste Seifenfabrik mit Dampftrieb Bukarest

empfehlen ihre völlig geruchlos sehr fetthaltigen **Wäscheseifen,**

alle Sorten, **Toiletteseifen** von den billigsten bis zu den feinsten, als **Cocoseifen, Glycerinseifen,** feinste

und alle Sorten **medicinische** Seifen, Eau de Cologne, Extraits etc.

Stearinkerzen

weiß und färbig von vorzüglicher Qualität.

Unsere Fabrikate sind außer bei Herren O. & S. Müller, Calas Victoriei No. 55 auch in allen größeren Colonialwarengeschäften, Droguerien und Manufakturwarengeschäften erhältlich.

Ehrendiplom u. goldene Medaille Bukarest 1903.

PRAMIET, PARIS 1900.

Arzt: „Der Puls schlägt ziemlich normal, die Zunge ist allerdings ein wenig belegt. Wie sieht es denn mit dem Appetit? Haben Sie Appetit?“ — Patient: „Zuseiten, zuweilen auch nicht.“ — Arzt: „Kann denn zum Beispiel nicht?“ — Patient: „Wenn ich Lutz gut geessen habe!“

Handel und Verkehr.

Der Müllerkongress in Constantza. Vorgestern fand in Constantza, der erste Kongress der Müller des Landes statt. Die Initiative zur Einberufung des Kongresses ging vom Präsidenten der Handels und Gewerkekammer der Stadt, Herrn Emil Brancovici aus. Dieser legte der Versammlung eine Denkschrift vor, in welcher die Wünsche der rumänischen Müller enthalten sind. Diese Wünsche bestehen aus: 1. Die Exporttaxe für Mehl möge auf eine die statistischen Spesen darstellende Taxe reduziert werden. 2. Die Exporttaxe für Weizen möge verdoppelt und auch auf den Transport zu Land angewendet und nicht bloss auf die Ausfuhr zu Wasser beschränkt bleiben; 3. Der Transporttarif für Mehl, das für die Ausfuhr bestimmt ist, möge auf den Eisenbahnen um 20 pCt. herabgesetzt werden. 4. Vom Ueberschuss der aus der Exporttaxe für Getreide herrührenden Einnahmen möge für Mehl eine Exportprämie von 100 Lei pro Waggon gewährt werden.

Es wurde schliesslich beschlossen, eine allgemeine Vereinigung der Müller des Landes zu gründen und für die nötigen Vorarbeiten wurde eine aus den Herren Piotrian, Zekender (Bukarest), Spanier (Botoschani) Caropol (Constantza) Verona (Braila) Aurel Drugu (Craiova) Calindi (P. Neamtz) und Constantinidis (Giorgio) bestehende Kommission gewählt.

Die Petroleumproduktion des Landes belief sich während der ersten 11 Monate des Jahres 1909 auf 1,175.000 t., gegen 1,054.000 t während der gleichen Epoche des Jahres 1908. Die Zunahme macht also 121.000 t., d. i. 12 pCt. aus.

Schätzt man die Produktion des Monats Dezember auf beiläufig 110.000 t., so beläuft sich die Gesamtproduktion des Jahres 1909 auf nahezu 1,290.000 t., gegen 1,146.727 im Jahre 1908, d. i. 140.000 t mehr als im Vorjahre.

Getreidekurse.

Originalkorn des „Bukaroster Tagblatt“. Vom 3. Januar.

Table with columns for location (New-York, Chicago, Paris, Bukarest, London, Berlin, Liverpool) and wheat prices for various months.

Bukaroster Devisenkurse.

Table with columns for city (London, Paris, Berlin, Wien, Prag) and exchange rates for different currencies.

Vom 31. December.

Table with columns for location (Donau, Wien, Poszony, Budapest, Orschowa, Drau, Bares, Besseg, Save, Mitrowitz, M.-Sziget, Szolnok) and grain prices in cm.

Bukaroster Theaterangelegenheiten. Nationaltheater. — Dramatische Gesellschaft. — Theater Leon Popescu (Lyrio). — Dramatische Gesellschaft Davila. — Theater Modern. Russische Truppe. — Eforie-Theater. — Bierzelle und Café Imperiala. — Varieteetheater. — Sala Volta.

Advertisement for Dr. Cerkez's 'Die Flanelle' featuring a logo with a 'C' in a diamond and text describing its benefits for hygiene and health.

Advertisement for 'PILLEN DEHAUT' (skin pills) and 'Die Buchdruckerei des Bukaroster Tagblatt', listing services like printing brochures and business cards.

Large advertisement for 'Deutsche Guttemplerlogen' Christmas party, including details about the program, location at 'L. Schuch's Nacht. G. Edlauer', and ticket information.

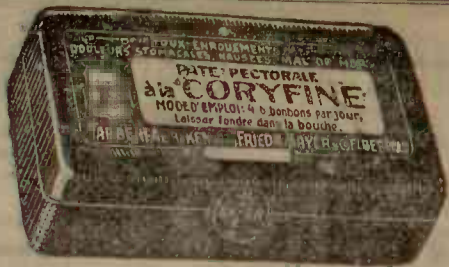
Advertisement for 'Circul Regal Român' featuring circus performances with elephants and horses, held at 'Calea Victoriei'.

Advertisement for 'Restaurant und Biergarten „La Carpați“' located at 'Calea Victoriei', offering classical music and beer.

Advertisement for 'Grosse Ausstellung von CORSETTEN P. D.' by 'Marele Magazin de Luvru' at 'Calea Victoriei 41'.

Advertisement for 'POPOFF der beste THEE der Welt' and 'Carul cu Bere' beer, featuring a logo with 'K n C'.

Large advertisement for 'Institut für phisikalische Therapie und orthopädische Chirurgie' by 'Dr. C. I. MARGARITescu' at 'Calea Grivitei No. 67', listing various medical treatments.



Coryfin-Bonbons

von ärztlicher Seite empfohlenes, zuverlässiges Mittel gegen

Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung etc.

Zu verkaufen in allen Apotheken und Droguerien,
Preis Lei 2.50 per Schachtel.

Aktien-Gesellschaft vorm. FRIEDR. BAYER & Co., Elberfeld

Bukarester Deutscher Turnverein.

Der Kostüm- und Maskenball

findet am 5. Februar n. St. im Eforie-Saal statt.

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris.
Gewesener Schüler des Prof. Fournier,
Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten
Calea Victoriei 120 (neben Biserica albă)
Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm.
Spricht auch Deutsch.

Ein deutscher verheirateter Mann

sucht 3 möblierte Zimmer samt Küche, nicht weit vom
Zentrum. — Unter „Deutscher“ an die Ann.-Exp. Carol
Schulber, Kragovorg'ici 18

Alleinstehender Herr, Fremder,

sucht Salon, Schlafzimmer und Dienerzimmer möbliert
nahe dem Stadtzentrum. — Angebote sind zu
richten an die Ann.-Exp. Carol Schulber & Co., Strada
Kragovorg'ici 18 unter „Fremder“.

Sehr beachtenswert!!

Champagne Pelisor

Bester rumänischer Champagner. — Erhält mit großem
Erfolge die feinsten ausländischen Champagnerarten.

Die Flasche Lei 3.50.

Auflage Niederlage: Cofetăria „Unirea“
N. THEOFILSCU
Strada Carol 41 und 58. — Telefon 20/15.
Besucht in die Provinz gegen Nachnahme.

Besuchen Sie in Ihrem Interesse die Colonialwarenhandlung

Luceafărul

D. Andronescu & S. Ianculescu

Bukarest, strada Halelor 28. Piața Ghika. Telefon 22/12.

Amerikanisch billigstes Geschäft.

Auszug aus dem Preisverzeichnis:

Zucker cul M	1,10	Coffee Rolle	2,40	Mehl No. 00	0,45
„ R	1,15	„ Mart. I	2,60	„ Bot. 000	0,50
„ edp. R	1,10	„ Ceylon	2,80	„ Pasta	0,60
„ tos R	1,05	„ B.	3,40	„ S. B. 5 Klg.	2,40
„ R 5 Klg.	5,65	„ M	3,20	„ „ „	2,35
„ M „	5,55	Denat Spiritus	0,65	„ „ „	2,00
„ Staub	1,15	Mehl, Einbr.	0,25	Conserven 1 2	0,35
Coffee, Santos	1,80	„ No. 5	0,30	„ „ „	1,1 0,60
„ Salu.	2,00	„ „ 4	0,25	„ „ „	2 1 1,10
„ Mart. II	2 20	„ „ 0	0,40	„ „ „	3 1 1,45

General-Niederlage der berühmten Olmützer Quargel. — Auf Wunsch
Versand ins Haus, per Correspondenz oder Telefon 22 12.
Versand in die Provinz gegen Nachnahme.



Geschenke

für die Feiertage, Schmuckstücken und
Uhren für Verlobungen, Hochzeiten
etc. Zu haben billiger als überall in
der

Ceasornicăria Colței

Bukarest, Strada Colței 31.

Intelligenter, anständiger,
junger Mann,
mit guten kaufmännischen Kenntnissen, sucht dauernde Stellung.
Unter „Blot“ an die Admin.

Dr. Friedrich Thör

heilt schnell, sicher, schmerzlos und ohne Berufshörung
Geschlechtskrankheiten und Impotenz
Strada Barbu Catargi No. 1
nach 22-jähriger Erfahrung als Spezialarzt.
bei der Strada Sfinții Voievozi.

1910

wie immer, gleich wieder
an der Spitze!

Dies beweisen meine letzten Gewinnerfolge in der 1. Klasse:

Lei 40.000 auf No. 662

Lei 20.000 auf No. 5259

Lei 5.000 auf No. 18706

welche wiederum meinen glücklichen Klienten zur Auszahlung bringen konnte.

Als schönstes Neujahrs-Geschenk empfehle ich
Glückslose aus meiner Hauptkollekte, zur

Ziehung 2. Klasse am 11./24. und 12./25. Januar 1910:

1/8 Kauflos Lei 4.—

1/4 Lei 8.— 1/2 Lei 16.— 1/1 Lei 32.—

Größter Gewinn dieser Lotterie im glücklichsten Falle ev.:

LEI 900.000

Rob. Th. Schröder

staatlich concessionierter Hauptcollecteur.

Firma gegründet im Jahre 1870.

Centrale: Calea Victoriei 106.

Filialen; Calea Grivitei 96, Str. Lipseani 71, Calea Moșilor 279.

Telefon 5/57

Telefon 5/57

Feine Möbel

und

Kunstgegenstände

Teppiche, Vorhänge,
Bronze, Lampen,
Elektrizitätsfiguren
Atelier für Tischlerei
und Tischlerarbeiten.

A & M. Finkelstein

Bukarest, Victoriei 57
(Haus Kerkuleacu)
Telefon 15/40

13⁵⁰ Lei

kostet ein Stück

Chiffon

30 Meter Länge für Anfertigung
von jedweder Wäsche
Marele Magazin
„LA BALON“
Strada Carol 72, Ecke Hotel
Dacia.

Sprach- u. Handelsinstitut.

„Mereure“

BRÜSEL

17, rue de Moerkerke 14
Französisch und Englisch
nebst Handelsf. schnell u.
gründl. erlernt. Schülerzahl
Max. 20 u. 15-30 Jahren.
Familienleb. Prosp. I-a Ref.
Dir. Prof. J. Miller.

DULCAMARA

CATULESCU

Centrala Str. Lipseani 10 (Passage)
Niederlage Strada Lipseani 40
Grosse Niederlage von Modcar-
tikeln, Seidenwaren, Spezial-
Futter für Jakotte, Fantasie-
Sachen, Federn u. jedwede andere
Putzgegenstände.
Billiger wie überall.

Neuerst tüchtiger Leiter von Wald- u. Sägemahlpulationen in Hart- und Weichholz,

erfahrene Kraft mit 25 jähriger Praxis, erprobter Experte
zugleich, sucht wegen Liquidierung des Geschäftes äh-
nliche Position. — Vorzügliche Zeugnisse und Referenzen zur
Disposition. — Gefl. Anträge unter „Tüchtig und Caregisch“
erbeten an die Admin.

Pension

von Herrn gesucht. — Offerte unter
„Pension“ an die Admin.

La Brătulescu Strada Varile Lascar No. 82.
Telefon 12/3

Eingetroffen sind	Tischwein, alter Dragasaner	—	80 Bani
	„ Dragasan, Dessert feiner	—	1,—
	Polin nou-r (Braghina)	—	1,—
	Neu-r herrlicher Wein	—	80
	Alte Taioa, spezielle	—	1.20
	Hauswaioa	—	80

Gross: Niederlage von Colonialen zu bescheidenen Preisen.
Niederlage der Conserven Stirbey. — Vertrauenshaus ersten
Ranges. — Ein Versuch genügt.

Das Warenhaus DAVIDESCU

F. STEFAN & Co.

Bukarest, Strada Smărdan 8, Bukarest.



empfiehlt einem B. T. Publikum
für die langen Winterabende die

Laubsägerei

alleinige Beschäftigung die den
ästhetischen Geschmack entwickelt
und zur physischen Entwicklung
beiträgt. — Preis eines Kartells
mit Werkzeugen von Lei 2.75
aufwärts. — Erststen Liebhabern
wird der allgemeine Katalog
unentgeltlich zugesandt.
Sofortbestellung wird für die

Weihnachts- und Neujahrsfeiertage

empfohlen, die reichhaltige
Auswahl für den Christbaum:
Kinderspielzeuge, Fröbelspiele,
Gesellschaftsspiele, Technische
und physische Lehrmittel sowie
Dampfmotore, Amxrl. Schreib-
maschine „Symplex“ zum Preise von Lei 12 pro Stück



Zu vermieten

gut möbliertes Zimmer mit oder ohne Pension bei deutscher
Familie. — Str. S. Constantin 14 (neben dem C amigiu

Feinste Delikatessen

ZU WEIHNACHTEN

beehre ich mich, meine verehrten Kunden sowie ein P. T. Publikum auf mein wohllassortirtes Lager aufmerksam zu machen und dasselbe bestens zu empfehlen.

Neben einer reichen Auswahl in- und ausländischer **CONSERVEN** von *Gemüsen, Fischen, Hummer, Trüffeln* etc. Coburger u. Kulmbacher *Schinken, Delikatesse-Saft-Schinken* gekocht Gänseleberwurst mit Trüffeln, Trüffelpastete etc. aus Deutschland, geräucherter Lachs, Delikatesse-Ostsee-Fetteringe in verschiedenen Saucen, Kieler Sprotten, Bismarckheringe, *Aal in Gelée*, 1-a Aal marinirt sowie geräuchert etc. *Camembert, Gervais, Roquefort, La Trappe, Lindenhof, Rauppacher Dessertkäse, Romadour, Limburger* etc., Engl. Conserven von

Crosse & Blackwell empfehle ich ferner die hier reichste Auswahl in

Christbaum-Dekorationen

aus Glas, Papier, Lametta, Wachs u. Stoff. Selbsttätige Christbaumgeläute. Unverbrennbare Watten. Künstliche Christbäumchen, Wunderkerzen etc. etc.

Nicolo-Strümpfe in drei Grössen mit Bonbons und Spielereien gefüllt.

Nicolo-Schuhe Knallbonbons in allen Preislagen.

Besonders reiche Auswahl in Zuckerwerk zum Anhängen, Bonbons, Chocoladefiguren, Schaumzuckerwerk und Biscuits.

Nürnberger Lebkuchen in feinen und feinsten Sorten, u.zw.:

Marzipan-, Elisen-, Makronen-, Haselnuss-, Hans Sachs-, Basler-, Braune und Weisse Lebkuchen.

Thee, Rum, Arrak, Cognac in besten Marken, Liqueure, Bordeaux-, Rhein und Champagner-Weine, Gin, Whisky etc. etc.

Conservirte Ananas für Bowlen, Punschessenz.

Glücks-Nüsse sammt Giesslöffel als Sylvesterscherz.

Unter Zusicherung bekannt strengst reeller Bedienung erbittet günstigen Zuspruch

GUSTAV RIETZ

„Zur weissen Fahne“

No. 54, Strada Carol No. 54

(Gegr. 1850) Älteste Firma dieser Branche am Platze.

Telefon No. 1701

Haupt-Niederlage der PRESSHEFE-FABRIK D. M. Bragadiru A.-G.

Christbaum-Dekorationen

Nürnberger Lebkuchen

Eröffnungsanzeige

Der neue, elegante und moderne

DAMEN-COIFFURE-SALON

der Herren **GEORGE BABEU & FR. HEGER**
Diplomirte aus Paris
ist eröffnet.

Der Salon ist im Pariser Stile arrangiert.
Gesonderte Kabinen.

Tinkturen, Kopfwäsche, Manicure.
Feinste, natürlichste Ausführung von Transformationen
Frisetten, Locken, Zöpfen, Perücken

Grosse Auswahl von Toiletteartikeln
Elektrische Apparate.

Calea Victoriei No. 60
National-Theater gegenüber (Passage Mercuschi)
dem Eingang auch von der Strada Academiei 19.



Wich=Weine
sanitäre Spezialitäten zu haben „Dezid Zorilen“
zu beschreiben Preis.
Bestellungen werden durch Briefe entgegengenommen.
Calea Victoriei 107.
Telefon 16159.
Engros-Abnehmern Rabatt.

M. D. Diamandescu

Bestbekanntes Vertrauenshaus
Bukarest,
Str. Sft. Gheorghe nou 1 u. 11

Reise-Artikel

Haushaltungs-Gegenstände

Tischlerei- und Fassbinder-
erzeugnisse, Rohrdecken,

Für die Weihnachtsfeiertage
große Auswahl von

Tannenbäumen.

Tannenbäume für Weihnachten

Tannenbäume für Weihnachten

Stefan Giuris

Hoflieferant S. k. H. des Kronprinzen.
Bukarest

23, Strada Lipscani 23

empfehl sein reichhaltig assortirtes Lager in
allen Sorten

Porzellan und Glaswaren

Bestassortirtes Lager aller Arten
Küchengeräthe und Tischbestecke
in Alpaca und Christofle,

Hänge- und Tischlampen.
Complete Einrichtungen für Restaurants, Koffee-
und Bierhäuser.

Prompte Bedienung und billige Preise.
Expeditionen in die Provinz.

Buch- und Papier-Schreibwarenhandlung

Strada Cptcani 69 **C. SFETEA** Calea Victoriei 68

Große Auswahl vorzüglicher für Geschenke geeig-
neter Werke, Bilder und Märchenbücher.
Malbücher und Frühelsspiele.

Weihnachts- und Neujahr Postkarten.
Steht auf Lager: „Die Bücher des deutschen Hauses“
zu Bel 1.50 der Band in elegantem Beinleinband.
Für Blechhaberläufe sämtliche Apparate, Materialien
und Gegenstände.

Katalog für Mal, Zeichen, Brenn, Perlschnitt, Metallplastik etc.
Apparate und Utensilien werden auf Verlangen gerne zugeschickt.

Rumänische Holzwarenfabrik Bucher & Aurerer

Bukarest.

Fabrik und Niederlage | Anstalt u. Verkaufslokal
Soseana Basarab 27, 29, 30 | Calea Victoriei 128

Mechanische Bau- und Möbelschlerei
Thüren, Fenster, Kehlleisten etc.

Möbel in jedem Styl
und in jeder Holzart.

Speisezimmer, Schlafzimmer, Speisezimmer,
Salons, Entrees

Bureaumöbel in größter Auswahl.

Spezialität in:

Amerikanischen Bureaumöbeln, Bureau,
Bibliotheken „Anirea“ Altenschränke,
Bureauaufsteuils sowie tapezierte Möbel

Massive Parquetten
Tafelborden und amerikanische Parquetten
aus Eiche und Buche

Hölzerne Riemenscheiben.

Haushaltungs- und Küchengeräte.

Eisenkästen

Hygienische Artikel.
Klavier- und andere Holzinstrumente und Waagen.
Alle Schreib-, Zeichen-, Bureau u. Schul-Artikel.
Schreibfedern, Papierklammern.
Salamander- und Tabletterwaren.

Alle Arten Drechslerarbeiten aus Holz,
Fasshähnen und Fassspunten etc.

Brenn-Holz

Neue Lehrzengnisse künstlerisch ausgeführt
in deutscher und rum. Sprache sind in der Buchdruckerei
des „Bukarester Taas“ vorrätig

Allen bekannten Marken überlegen.

„Union“ Lagermetall Phosphor-Bronze 1-a

Von der „Union“ Lagermetall A.G., Düsseldorf.
Prima Qualität. Unübertroffene Widerstandsfähigkeit.
Generalniederlage bei Radu S. Gologan Sr.

Bukarest, Str. Lipscani 54 (St. Gheorghe-Platz)



Damen-Coiffeure

Str. Regala 9 Telefon 27/25
empfehlen sich für ihre künst-
lichen Coiffeuren die sorg-
fältig ausgeführt und von
erster Qualität sind.

Mehrere separierte Cabinen
für Coiffure, Kopfwäsche u.
Haarfärben in allen Farben.
Spezialität in Hene-Toilette-
Artikel zu Reclame-Preisen.
Ein eleganter separierter Sa-
lon für Mode, geleitet von
M. de Celle, bekannt von
der Bukarester Damen-Elite.

Ein illustrierter Catalog mit den neuesten Coiffuren ist soeben
erschienen und wird auf Verlangen gratis zugeschickt